

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

46. Jahrg.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Sonnabend.
Jährlich 150 Nummern.
Abonnementspreis 65 Pfennig vierteljährlich
auschl. Postbefestigung.

Leipzig, den 26. März 1908.

Anzeigen im „Korr.“ kosten: die viergespaltene
Nonpareilzeile 25 Pfennig;
Versammlungsanzeigen sowie Arbeitsmarkt
aber nur 10 Pfennig die Zeile.

Nr. 36.

Audiat et altera pars.*

I.

„Gewerkschaftliche Neutralität“ nennt Kollege Rezhäuser in 21 Artikeln des „Korr.“ erschienenenes gewerkschaftliches und politisches Glaubensbekenntnis. Von vornherein wird er sich m. E. wohl darüber klar gewesen sein, daß er mit diesen Ausführungen auch auf lebhaften Widerspruch bei seinen Kollegen stoßen wird, und diesen, seinen sachlichen Gegnern im Verbande, muß es schon gestattet sein, nun auch ihrerseits die Meinung im „Korr.“ zu vertreten, die sie für die richtige halten.

Die Gedanken, die Rezhäuser in seinen Artikeln zum Ausdruck bringt, sind nur zum Teile neu. Im großen und ganzen sind sie der Standpunkt, den er schon seit Jahren als den seinen vertritt, und der nach der gewerkschaftlichen Seite hin auch mit mehr oder weniger Einschränkung den Anschauungen der maßgebenden Kollegen im Verbandsvorstand entspricht.

Gegen diese Auffassung der gewerkschaftlichen Neutralität ist ja nun bei den verschiedensten Anlässen, auf Gewerkschaftskongressen, Vorstandskonferenzen und auch auf unsern Verbandstagen lebhaft polemisiert worden. Man hat bei diesen Polemiken sehr deutlich hervorgehoben, daß die Neutralität, wie sie R. vertritt, nicht übereinstimmt mit der, die die Gewerkschaften allgemein für notwendig erachten. Selbst der Vorsitzende des Deutschen Seemannsverbandes, Müller, dem man wohl am allerwenigsten den Vorwurf des Radikalismus machen kann, verwarf auf der bekannten Vorstandskonferenz im Februar 1906 Rezhäusers prinzipielle Stellungnahme mit den Worten:

„Man mag über Rezhäuser denken, wie man will — ich teile seine Auffassung bei weitem nicht. (Wuch ein Zitat!! R.)

Trotzdem darf nicht verkant werden, daß in den allgemeinen Fragen, die die Stellung der Gewerkschaften zur Sozialdemokratie betreffen, Rezhäuser einen Standpunkt vertritt, der mit dem einer großen Anzahl von Gewerkschaftsführern übereinstimmt.

Worin aber liegt nun der Unterschied in den beiden Auffassungen über die Neutralitätsfrage?

Gemeinhin denkt man sich die gewerkschaftliche Neutralität in der Weise, daß zum Zwecke des Zusammenschlusses aller Berufsangehörigen in einer Organisation diese sich um das politische Glaubensbekenntnis ihrer Mitglieder nicht schert; die Neutralitätsfrage ist also hier nur eine faktische bzw. Nützlichkeitsfrage. Die „von der andern Fakultät“ aber machen die Neutralitätsfrage zu einer solchen des Prinzips; sie möchten den einzelnen Kollegen in der Gewerkschaft von seiner politischen Überzeugung trennen, ja, ihm die Ausübung seiner Parteipflicht zur Unmöglichkeit machen. Diese letztere Art der Taktik, die für uns Buchdrucker zutrifft, kann nun je nach der politischen Lage bald dem einen, bald dem andern Kollegen recht unangenehm werden. Nehmen wir nur ein Beispiel aus der Gegenwart.

In Preußen tobt zurzeit der Wahlrechtskampf und man kann nicht wissen, welche Mittel noch zur Anwendung kommen müssen, um die Reaktion zu brechen. Was nun, wenn in Verfolg des Kampfes noch energiereichere Maßnahmen ergriffen werden, z. B., wie 1891 (? Red.) in Belgien der Waffentheil proklamiert wird? Die Buchdrucker, die schon seit 1848 als die „Pioniere der Arbeiterbewegung“ gelten, können dann nicht mitmachen, sie müssen weiter arbeiten; der oktrozierte Organisationsvertrag, durch den die Grundgedanken buchdruckerlicher Neutralität gehen, verlangt das! Alle Buchdrucker haben aber — siehe „Korr.“ — genau so wie die übrigen Arbeiter das lebhafteste Interesse an einer freihetlichen Verfassung in Preußen, und die Mehrzahl von ihnen wird sich aktiv am Kampfe beteiligen wollen. Jene Kollegen aber, die diesen Willen in die Tat umsetzen, müssen tarif- bzw. Kontraktbrüchig werden, und der Verband hat die Pflicht — auf Verlangen der Prinzipale — nicht nur den verursachten Schaden zu decken, sondern auch noch jene Kollegen auszuschließen. Da kann man wirklich ättern: „Wir haben es doch so herrlich weit gebracht.“ Das sind aber die Folgen aus dem überspannten Neutralitätsgedanken, der nicht wenig Gegner in unsern eignen Reihen hat.

Nun schreibt aber Rezhäuser selbst im Artikel I seiner Arbeit:

„So lange für den Gewerkschaftler wichtige Fragen der Staats- und Sozialpolitik, der Gesetzgebung, sogar des wirtschaftlichen Lebens, der Weltanschauung, des Parteilebens usw. außerhalb des Rahmens der Gewerkschaften ausgefollt und Probleme der Kultur und der Menschheit leidenschaftlich diskutiert werden und der einzelne Staatsbürger zu einer bestimmten Anschauung und Stellungnahme gebrängt wird, solange werden wir auch in unrer gewerkschaftlichen Organisation von der Flut bespült, welche die Geister im Völkereben zu tatkräftigen Handeln regsam macht. Und wir werden auch in der Gewerkschaft den Menschen nicht von seinen Ideen und Idealen trennen können.“

Hier wird also vom Kollegen Rezhäuser selbst gegeben, daß der Mensch auch in der Gewerkschaft schwerlich von seinen politischen Ideen und Idealen zu trennen ist, wenn er das auch im Nachhinein für keinen Idealzustand hält. Aber die Dinge liegen nun einmal so, und deshalb muß ihnen auch Rechnung getragen werden. Das sollten doch besonders jene anerkennen, die alles vom Standpunkte der Taktik aus beurteilen. Entweder ist nun Kollege Rezhäuser — nach seinen oben angeführten Ausführungen — ein entschiedener Gegner des Organisationsvertrages oder — „erkläret mir, Graf Drindur, diesen Zwiespalt der Natur.“

Im weitem Verlaufe seiner Auseinandersetzungen greift nun Rezhäuser auf die großen Probleme des Sozialismus zurück und unterzieht sie zum Teil einer Kritik, die weit über das Maß des Zulässigen hinausgeht. Da diese „Kritik des Marxismus“ einen wesentlichen Bestandteil des R.schen Beweises für seine Idee bildet, so müssen wir schon die Richtigkeit seiner Behauptungen genauer nachprüfen. Doch will ich mich hier des kostbaren Raumes wegen der größtmöglichen Kürze befleißigen, indem ich lediglich auf die Tatsachen eingehe und es vermeide, der manchmal etwas stark persönlichen Polemik des Artikelschreibers zu folgen.

Noch ein Wort über die theoretische Debatte selbst, die manchem Kollegen schon wieder zu weit gehen mag. Wir können und dürfen uns in unrer Gewerkschaft nicht nur mit der Vertretung unrer beruflichen Interessen begnügen, wir müssen weiter blicken als von einer Periode zur andern, und da kommen wir dann ganz von selbst auf den Sozialismus, der heute das Evangelium der großen Mehrzahl der deutschen Arbeiter ist, den sich freilich jeder — auch der christliche Kollege — dann wiederum auf seine Art auslegt. Es ist deshalb auch noch lange keine Verlegung der Neutralität, wenn gerade dieses Thema angeschnitten wird, denn Klarheit ist hier dringendste Notwendigkeit. Hoffentlich trägt die Diskussion über die Artikelserie zu der Lösung der Frage über die Taktik unrer Organisation wesentlich bei.

Aber den Sozialismus selbst brauche ich mich ja mit R. nicht zu streiten. Auch er bezeichnet sich als Sozialist im wissenschaftlichen Sinne des Wortes, diemeil auch er „den Kapitalismus nicht als der Weisheit letzten Schluß betrachtet“. Nur wie der Sozialismus verwirklicht werden soll, d. h. über den einzuschlagenden Weg, gehen die Meinungen auseinander.

II.

Einer der Grundgedanken, die durch die Artikelserie „Gewerkschaftliche Neutralität“ gehen, ist es, einen Gegensatz zwischen Sozialismus und Sozialdemokratie zu konstruieren, um dadurch den Beweis zu erbringen, daß man auch ohne Anerkennung des sozialdemokratischen Parteiprogramms Sozialist sein kann, ja, daß letzten Endes das gegenwärtige Programm der deutschen Sozialdemokratie der Entwicklung zum Sozialismus hindernd im Wege steht. Dieser Beweis ist meiner Überzeugung nach mißglückt. Doch gehen wir einmal den Rezhäuserschen Einwänden gegen das sozialdemokratische Parteiprogramm nach und prüfen wir sie an der Hand unrer täglichen Erfahrungen.

Es ist unbestreitbar und durch statistisches Material zum Überdruß erwiesen, daß die „wirtschaftliche Entwicklung mit Naturnotwendigkeit zum Untergange des Kleinbetriebes“ führt, und auch der „Korr.“ hat unter „Rundschau“ wiederholt Statistiken veröffentlicht, die ein langames Sicherwerden des Buchdruckgewerbes zur Großindustrie beweisen. Der Kleinmeister, der nicht vom Kapital abhängig ist, geht immer mehr seinem Ende entgegen, er wird mit seinen unvollkommenen Produktionsmitteln durch

den Großen erdrückt und muß sich schließlich sein Brot als Industriearbeiter verdienen — er wird besitzloser Proletarier. Muß diese Entwicklung, die wir täglich an Einzelbeispielen sehen, noch bewiesen werden? Damit ich hier aber dem Vorwurfe der beweislosen Behauptung zuvorkomme, lasse ich hier aus der mir zur Verfügung stehenden Literatur Zahlen zweier Verursachungen folgen. Danach waren beschäftigt in industriellen Betrieben Deutschlands in:

	1882	1895	Zur (-) bzw. Abnahme (+) Proz.
Kleinbetrieben (1—5 Pers.)	2175857	1989372	- 8,6
Mittelbetrieben (6—50 Pers.)	85001	139459	+ 64,1
Großbetrieben (über 50 Pers.)	9481	17941	+ 89,3

Die Sombartschen Zahlen, die Rezhäuser gibt, sind scheinbar neuern Datums und für alle Betriebe; doch haben sie den Fehler, daß die Vergleiche mit früheren Ergebnissen fehlen. Diese würden sicher ebenfalls Beweis für die Konzentration des Kapitals sein, um so mehr, wenn man in Betracht zieht, daß bei den Kleinbetrieben auch die nicht selbständigen, vom Kapital abhängigen mitgezählt sind. Auf letztern Umstand weist übrigens Sombert in einem seiner früher erschienenen Werke: „Die deutsche Volkswirtschaft im 19. Jahrhundert“, selbst hin. Er führt daselbst (S. 332) aus: „... Die Statistik belehrt uns nämlich nicht, ob der betreffende Gewerbetreibende noch ökonomisch selbständig ist oder bereits in einem irgendwie gearteten Abhängigkeitsverhältnisse zu einem kapitalistischen Unternehmen steht.“

Was ergibt sich nun aber aus der Konzentration des Kapitals, für dessen Tatsache übrigens auch die Steuerstatistiken Beweise erbringen? Das sozialdemokratische Parteiprogramm sagt:

Für das Proletariat und die versinkenden Mittelschichten — Kleinbürger, Bauern — bedeutet sie wachsende Zunahme der Unsicherheit der Existenz, des Elends, des Druckes, der Knechtung, der Erniedrigung, der Ausbeutung.

Das ist ja nun der Abschnitt, gegen den nicht nur Rezhäuser zu Felde zieht. Gerade dieser Programmpunkt ist es, der bisher den meisten Ansetzungen ausgehört war. Und doch ist es richtig, was er sagt. Sehen wir uns doch einmal um in unserm Gewerbe. Will man leugnen, daß die Unsicherheit der Existenz größer geworden ist? Schließlich liegt sie doch gerade bei uns klar auf der Hand, wenn man in Betracht zieht, daß die technischen Vervollkommnungen, die durch Erfindungen neuer Maschinen usw. gegeben sind, ausschließlich den Prinzipalen zugute kommen. Hat uns weiter nicht die gegenwärtige Krise gezeigt, wie beispielsweise in der Handschuhindustrie ganze Betriebe aufgelöst und Hunderte von Arbeitern mit einem Schläge brotlos wurden?

Aber ebenso wahr ist das, was von dem wachsenden Elend gesagt wird. Daß eine permanente Steigerung der Kosten des Lebensunterhaltes vorhanden ist, ist unbestreitbar. Unser Tarifrevisionen, die uns mit der Vergrößerung der gesteigerten Preise für Lebensmittel usw. Lohnverböhrungen brachten, beweisen das. Ob aber die Gewerkschaften in der Lage sind, die Differenzen zwischen Lohn- und Preissteigerung ständig auszugleichen, steht in Frage. Meines Wissens hat R. das bei der letzten Tarifrevision in einem Artikel selbst für unmöglich erklärt. Lassen wir diesen Punkt jedoch einmal außer Betracht, und halten wir uns an die gegebene Tatsache der Preissteigerung. Diese ist meines Erachtens zum Teil eine Folgeerscheinung des Kapitalismus, der nicht nur versucht, die Löhne herabzudrücken, sondern auch durch Heraufschrauben der Preise seine Profite zu vermehren. Als Beweis hierfür mag dienen, daß z. B. bei durchgesetzten Lohnverböhrungen oder bei Steuern auf Fabrikate die Produzenten die Mehrkosten regelmäßig auf die Konsumenten abwälzen, wie wir das bei der Druckpreiserhöhung nach der letzten Tarifrevision und bei der Brauereuerhöhung gesehen haben. Die Tendenz der fortgesetzten Steigerung aller Produkte des Lebensunterhaltes konstatiert auch Henriette Fück in einem jüngst erschienenen Werke.^{*)} Sie weist an der Hand reichen statistischen Materials nach, daß die wichtigsten Lebensmittel im Laufe der letzten zehn Jahre eine Steigerung von 28,5 Prozent erfahren haben, die Kohlenpreise eine solche von etwa 30 Prozent. Das ist doch ungeheuer,

^{*)} Ein mittelbürgerliches Budget über einen zehnjährigen Zeitraum. Reicht Umfang: Die Lebenshaltung im Lichte des Massenkonsums. Zena, Fischer.

* Man höre auch den andern Teil.

wenn man in Betracht zieht, daß die Löhne der Arbeiter in dieser Zeit kaum um die Hälfte gestiegen sind. Aber selbst wenn man diese Preissteigerungen der verkehrten Zoll- und Steuerpolitik zur Last legt (meiner Ansicht nach kann man das nur zu einem Teile), so bleibt doch eine Verelendung in dem Sinne, als die Gesamtanlage der breiten Schichten der Arbeiter sich bei weitem nicht in dem Maße hebt als die einiger weniger Besitzender. Während die „obere Zehntausend“ sich den raffiniertesten Luxus erlauben, während ihnen allein die Vorteile aus den Erzeugnissen der Kultur, der Technik usw. zufließen, kämpfen die Arbeiter einen schweren Kampf um ihr Dasein, und mit demselben Augenblicke, wo sie aufhören zu kämpfen, sinken sie in das vollständige Elend zurück. Diese Tatsache konstatiert aber lediglich das sozialdemokratische Parteiprogramm und zieht daraus den Schluß, daß die Arbeiterklasse an einer solchen Wirtschaftsform kein Interesse haben kann, vielmehr auf ihre Erzeugung durch die sozialistische Hinabziehn muß. Es ist dieser Gedankengang sicher ein ganz logischer, er gefällt mir jedenfalls besser als der Reghäufers, der da meint, die kapitalistische muß durch die sozialistische Wirtschaftsform ersetzt werden, aber auch in der gegenwärtigen werden wir nicht umkommen. Gewiß nicht. Auch in einem baufälligen Hause kann ich wohnen, doch muß ich gut Obacht geben, daß es mir nicht über dem Kopfe zusammenfällt.

Damit wäre ich zwei Haupt Einwänden R.s gegen das sozialdemokratische Parteiprogramm genügend begegnet. Es bleibt nunmehr nur noch übrig das Thema: „Partei und Gewerkschaft“, oder wie Kollege Reghäufer es nennt: „Gewerkschaftliche Neutralität.“ Darüber im letzten Artikel.

III.

Wir haben uns in dem vorhergehenden Artikel kurz auseinandergesetzt über zwei Punkte, die in der Artikelserie besonders scharf angegriffen worden sind. Wir kommen nunmehr zu dem dritten und letzten Einwande, den Reghäufer erhebt.

Das sozialdemokratische Parteiprogramm sagt:

Der Kampf der Arbeiterklasse gegen die kapitalistische Ausbeutung ist notwendigweise ein politischer Kampf. Die Arbeiterklasse kann ihre ökonomischen Kämpfe nicht führen und ihre ökonomische Organisation entwickeln ohne politische Rechte. Sie kann den Übergang der Produktionsmittel in den Besitz der Gesamtheit nicht bewirken, ohne in den Besitz der politischen Macht gekommen zu sein.

Es ist meines Erachtens in allen 21 Artikeln vom dem Verfasser kein einziger logischer Grund angegeben, der die Richtigkeit dieses Passus in Frage stellen würde. Die Vergesellschaftlichung der Produktionsmittel kann aber nur dann erst vor sich gehen, wenn das Proletariat die politische Macht hat. Der Einwand aber, dieser Programmabsatz verstoße gegen die materialistische Geschichtsauffassung, „weil ja doch schon durch den zweiten Satz dieses Teiles widerlegt. Mit keinem Wort aber sagt der Absatz, daß etwa die Gewerkschaften nicht ebenso notwendig seien, ja er spricht sogar ausdrücklich von der „ökonomischen Organisation“. Und es gibt auch heute innerhalb der sozialdemokratischen Partei kaum jemand, der die Notwendigkeit der Gewerkschaften nicht anerkennt. Aus diesem Grunde — und nicht aus dem von R. untergeschobenem — besteht ja auch in Parteitatut der Passus, daß die Parteimitglieder überall da, wo es möglich ist, sich der gewerkschaftlichen Organisation anschließen sollen.

Zum Emanzipationskampfe der Arbeiter gehören nach meiner Überzeugung drei Bewegungen: Partei, Gewerkschaft, Genossenschaft. Alle drei haben ihr bestimmtes Bearbeitungsgebiet, müssen sich aber naturgemäß gegenseitig ergänzen. Es würde zu weit führen, wollte ich auch noch die Aufgabe der Genossenschaften in dem Kampfe schildern, ich beschränke mich deshalb lediglich auf die beiden erstgenannten.

Partei und Gewerkschaft: Sie haben die Aufgabe, die Vertretungen der Arbeiterklasse zu stellen, die eine auf politischem, die andre auf wirtschaftlichem Gebiete. Eine gegenseitige Verständigung kann und muß hier natürlich stattfinden, das sagte schon Begien auf dem Stuttgarter internationalen Kongress im vorigen Jahre. Diese gegenseitige Verständigung kann aber nicht dadurch gefördert werden, daß man die eine Bewegung in den Himmel hebt, während man die andre in Grund und Boden verdammt. Man vergesse doch nicht, daß auch das Tätigkeitsfeld der Gewerkschaften scharf begrenzt ist, schon dadurch, daß sie gezwungen sind, zum großen Teile „Gewerbepolitik“ zu treiben; ganz abgesehen davon, daß einzelne Arbeiterkategorien ihnen noch gar nicht zugänglich sind, wie Staatsarbeiter, Landarbeiter usw. Für diese muß erst die politische Partei noch das Koalitionsrecht erkämpfen.

Diese Scheidung in Gewerbe schließt aber auch aus, daß die Gewerkschaften jemals eine eigene politische Vertretung im Parlamente bilden könnten, die dann so die Interessen der Gesamtarbeiterklasse vertritt, wie das gegenwärtig die Sozialdemokratie tut. Aber selbst, wenn sie es täten, so lämen sie doch letzten Endes — wie gegenwärtig die Gewerkschaften in England — durch die sich zuspitzenden wirtschaftlichen Gegensätze wieder auf die sozialdemokratische Politik zurück.

Man möge doch vor den Tatsachen die Augen nicht verschließen. Das sozialdemokratische Parteiprogramm ist doch schließlich kein Madwert einzelner Personen, sondern es ruht auf der Grundlage, die durch die politische und wirtschaftliche Lage gegeben ist. Wo in aller Welt sehen wir denn z. B., daß durch Kompromiß etwas erreicht wird? Mann ein Gewerkschaftsredakteur vom

Kompromiß wirklich viel erhoffen, wenn er sieht, daß seine starke Organisation es dadurch nicht einmal vermocht hat, eine halbe Stunde Arbeitszeitverkürzung zu erreichen? Was aber von den Gewerkschaften nur bei Wendigung eines Kampfes getan wird, das wäre auf den politischen Kampf angewendet die größte Torheit. Es gehört nicht viel prophetische Gabe dazu, um zu sagen, daß es uns bei solcher Taktik etwa so gehen würde wie zurzeit den Freisinnigen.

Nicht die „Intransigenz“ der Sozialdemokratie ist schuld an ihrer Isolierung, sondern die sich immer mehr und mehr zuspitzenden Klassengegensätze. Den bürgerlichen Parteien ist es wirklich höchst gleichgültig, ob der Mann, der konsequent Arbeiterforderungen vertritt, Kautsky, Bernstein oder Reghäufer heißt. Bei ihnen heißt die Parole: Schutz den kapitalistischen Interessen. Der Kampf gilt der klassenbewußten Arbeiterklasse; das sehen wir schon daraus, daß da, wo die christlichen Gewerkschaften einmal konsequent Arbeiterforderungen vertreten, sie genau so angefeindet werden wie Sozialdemokratie und freie Gewerkschaften.

Darum muß es für uns auch heißen: Vorwärts auf dem bisherigen Weg und nicht rückwärts! Ein Rückwärts aber wäre es, wollte sich die deutsche Arbeiterklasse auf R.s Idee einlassen oder auch nur dem Revisionismus Raum gönnen. Hier bietet doch England ein geradezu klassisches Beispiel. Lange haben hier die Gewerkschaften in „bester Gewerkschaft“ dahingelebt, bis ihnen jetzt endlich die Überzeugung gekommen ist; und wir sehen nunmehr einen ganz energischen Zug nach links, der über kurz oder lang meiner Überzeugung nach zu spezifisch sozialdemokratischer Politik treiben wird.

Damit komme ich zu Reghäufers Prophezeiung: „In einem Jahrzehnt wird entweder die Sozialdemokratie ein revisionistisches Programm oder die Gewerkschaften werden sich in jeder Beziehung von der sozialdemokratischen Partei losgelöst haben.“ Nun, Kollege Reghäufer, zehn Jahre sind ja keine allzu lange Zeit, und so werden wir die Richtigkeit der Prophezeiung abwarten können. Ich verfolge freilich nicht über eine prophetische Wegabung, aber das glaube ich doch aus der Beobachtung der gegenwärtigen Verhältnisse der These Reghäufers gegenüberstellen zu dürfen:

Die Entwicklung wird die Arbeiterklasse immer mehr nach links treiben, die Klassengegensätze werden sich weiter zuspitzen, und man wird gezwungen sein, eher eine radikalere als eine vermittelnde Politik einzuschlagen. In dem gesunden Sinne der deutschen Arbeiter aber werden alle Zerplitterungsversuche machtlos abprallen!

Es bleibt mir nur noch übrig, den Schluß aus dem Vorgesagten zu ziehen. Es wird Sache der Generalversammlung in Köln sein, zu entscheiden, welche Taktik im Verbande einzuschlagen ist. Wohl sind Reghäufers „Unstimmigkeiten“ seine ureigente Meinung; aber darüber hinaus sind sie die Meinung unsers Redakteurs. In der Hand der Generalversammlung liegt es nun, unbeeinflusst durch die der Organisation Fernstehenden zu entscheiden, ob nach den Ausführungen R.s oder nach den Beschlüssen der Gewerkschafts- und internationalen Kongresse die Taktik unsers Verbandes sich gestalten soll. Sache aller Kollegen ist es dann aber, zu diesem Zwecke Delegierte zu wählen, die hier eine bestimmte Meinung vertreten. So oder so: Entschieden muß die Frage werden, und unser Redakteur wird, dessen bin ich gewiß, aus dem Beschlüsse der Generalversammlung seine Konsequenzen zu ziehen wissen.

Berlin. Paul Gerlach.

Eine technische Beilage für den „Korr.“

Der Breslauer Antrag des Kollegen C. Schmidt zur Generalversammlung, dessen Absatz a verlangt, daß dem „Korr.“ eine technische Beilage 14tägig beigegeben werde, ist mir sehr sympathisch. Hier wird zwar vielfach entgegengehalten werden, daß für technische Angelegenheiten die Fachblätter da sind; dies mag wohl in gewissen Sinne seine Berechtigung haben. Die Fachblätter sollen auch gar nicht hierdurch unmöglich gemacht werden. Die zu schneidende technische Beilage soll vielmehr lediglich andern Zwecken dienstbar gemacht werden; Zwecken, welchen die Fachblätter oft überhaupt nicht oder nur einseitig dienen können, und zwar meistens aus geschäftlichen Rücksichten, im weitern aber auch, um das rein Technische nicht in allGemein beruflichen und technischen Fragen zu ersäufen. Wer kennt nicht den schon oft gerügten Umstand, daß Fachblätter nur einseitig Schriftgelehrerzeugnisse kritisieren? Warum? Aus geschäftlichen Gründen. Ob das Zeug etwas taugt oder nicht, ob es gut und überall anwendbar oder nur zu wenigen Arbeiten Verwendung finden kann, darf ja nicht gesagt werden. Berichte der technischen Vereine, die dergleichen Kritiken bringen wollen, werden entweder ganz gestrichen oder wenigstens bedeutend eingeschränkt. Das hierüber Gesagte bezieht sich aber auch auf die Kritik von hervorragenden Werken, künstlerischen Erzeugnissen, Aufsätzen u. a. m. Diesem Umstande abzuwehren, soll fürs erste die Aufgabe der technischen Beilage sein, und wird dazu beitragen, daß auch in dieser Beziehung unser Gewerbe einer Gesundung entgegengeht, woran auch wir Gehilfen ein Interesse, und zwar noch nicht einmal ein ganz kleines haben. Wie oft muß sich der Segel mit Material herumplagen, soll etwas „Großes“ daraus schnell herzustellen, und doch geht dies beim besten Willen nicht. Der

Prinzipal aber, besonders, wenn er Nichtfachmann ist, glaubt, sein Aufsichtsjeger versteht bloß die schönen Sachen nicht anzuwenden. Ein weiterer Vorteil würde die technische Beilage für unsre Sparten sein. Ich möchte da vor allen Dingen auf die Maschinenseher hinweisen.

Welches Fachblatt würde oder könnte sich so dieser Sparte widmen als die technische Beilage? Daß aber Vespredungen über die Sechsmaschinen gerade sehr notwendig und die dieselben berührenden Fragen einer Erörterung im weitesten Maße bedürfen, braucht wohl nicht besonders betont werden. Aber auch die technischen Angelegenheiten der Maschinenmeister, Korrektoren und Stereotypen bedürfen eines Organs, wo ihnen mehr Raum gewährt werden kann als in den Fachblättern. Die Fachblätter selbst würden dadurch von dem meines Erachtens als unliebsamen und aufgezungen empfundenen Ballast befreit, und zwar noch nicht einmal zum Schaden ihrer Leser. Der „Korr.“ selbst aber bliebe frei für seine gewerkschaftlichen, organisatorischen Aufgaben. Daß sich durch die technische Beilage auch seine Abonnentenzahl vermehren würde, ist außer aller Frage. Ich könnte noch eine Menge von Gründen und Notwendigkeiten anführen, die das Verlangen dieser Beilage rechtfertigen. Doch würde dies zu weit führen. Erwähnen möchte ich nur noch die Stellungnahme gegenüber den Auswüchsen der Wettbewerbe, der übertriebenen Neklame von Sechsmaschinenfabriken, die Ausbildung der Lehrlinge. Auch hätte der — Ofters jedenfalls noch nicht aufgelöste — Verband der Typographischen Gesellschaften ein Publikationsorgan zur Verfügung. Dies alles ist im Interesse der Allgemeinheit, im Interesse des Verbandes. Der Verband der Deutschen Buchdrucker ist verpflichtet, seinen Mitgliedern in technischer Beziehung zur Seite zu stehen, jedem Kollegen in der Fortbildung behilflich zu sein, was ja auch gewissermaßen im Statut verbürgt ist; daß aber ein Mehr getan werden muß, wird vielleicht mancher Verbandsfunktionär bestätigen. Hingewiesen sei auch noch auf andre Gewerkschaftsblätter, die gleichfalls Beilagen über technische Fragen usw. beilegen. Auch in dieser Hinsicht müssen Reformen kommen, muß es vorwärts gehen.

Die gute technische Bildung macht erst den Kollegen zum vollen Verbandsmitgliede.
Breslau. Rob. Maße.

Eine kurze Abwehr!

In der in Nr. 33 des „Korr.“ befindlichen Korrespondenz aus Dresden gebraucht Kollege Riem eine komische Redewendung in bezug auf die Kollegen in der Provinz.

Der aufmerksame Leser findet den eigentümlichen Weiklang leicht heraus und wird am Schlusse des Berichtes noch darin bestärkt. Nach Kollegen Riem sind also die Kollegen in der Provinz, speziell die jüngern, etwas gegen die Großstadtkollegen zurück. Obendrein will man Kollege Reghäufer noch bilden, „mit dem“ gesagt, „Gefährlich“ wird das, „so weit ich denselben aus dem“ „Verstehe“ keine, keinesfalls. Und geht er aber besser: stürzt man ihn wegen seinen richtigen Anschauungen, so wird es absolut keinen Vorteil für den Verband bedeuten. Denn der nachfolgende Redakteur hat demnach doch im Sinne der „Radikalen“ zu arbeiten, was erst recht Unzufriedenheit hervorzurufen wird. Doch nun zum eigentlichen Zweck der Abwehr. Kollege Riem führte aus, die Prinzipale würden durch die Reghäufersche Schreibweise mit Mißtrauen gegen die Partei erfüllt. Das geht entschieden zu weit. Gerade die Schreibweise Reghäufers klärt kolossal in allen Sachen auf! Man wird eben nicht nur einseitig belehrt. Den Weg, den Reghäufer geht, ist der einzig richtige für die Zukunft, will der Verband zur fortdauernden mächtigen Stärke gelangen. Wir in der Provinz werden nicht etwa durch dessen Schreibweise mit Haß gegen die Partei erfüllt. Demnach ist doch die Schreibweise Reghäufers naturgemäß richtig. Daß solches natürlich etlichen gen hervortretenden Parteifanatikern nicht paßt, ist selbstverständlich. Stürzt man aber Reghäufer, so führt man einen verderblichen Schlag gegen die Provinzkollegen.

Zum Schlusse noch dem Kollegen Steinbrück (Dresden) Beifall für seine sachlichen Ausführungen.

Ein Provinzler.

Unbegreiflichkeiten.

Kollege W. K. in Hamburg fühlt sich berufen, auch einen Knüttel zu dem Scheiterhaufen beizufeuern, auf dem Kollege Reghäufer geschmort werden soll. Respektiert nicht den § 1, indem er sich „in der ausführlichsten Weise über die Sozialdemokratie ergeht“. Darum muß „eine Änderung in der Redaktionsleitung“ stattfinden, auf daß „wir die Neutralität gelübt“, „jede politische Meinung, jede religiöse Richtung respektiert“ werde.

Es ist mir sehr erfreulich, den Kollegen W. K. mit solcher Energie für den § 1 eintreten zu sehen, ich möchte aber nur wünschen, daß er den gleichen Neutralitätseifer auch in den Versammlungen des Hamburger Baues an den Tag lege. Da ergibt sich bei jeder sich bietenden Gelegenheit eine kleine Gruppe ultraradikaler Stürmer in den breitesten Ekstasen auf das parteipolitische Gebiet; da werden Jeremiaden angestimmt über die traurigen Kerle von Buchdruckern, die nicht der sozialdemokratischen Parteiorganisation angehören; da wird denjenigen Kollegen jedes demokratische Ehrgefühl abgesprochen, die nicht Leser des sozialdemokratischen Parteiblattes sind. Aber noch nie ist es dem Kollegen W. K. eingefallen, gegen diese fortgesetzten Neutralitätsverhöhnungen zu protestieren — im Gegenteil!

Es scheint also, als gehöre Kollege W. K. zu jener Spezies von Neutralitätseiferern, die nur dann in helle

Entrüstung geraten, wenn ein Wort gegen „die“ Partei gesprochen oder geschrieben wird, die aber Verletzungen des § 1 zugunsten „der“ Partei ganz in der Ordnung finden. Wie aber ein solcher Kollege noch schreiben mag: „Zweck meiner Zeiten ist, dahin zu streben, daß auch wirkliche Neutralität geübt, . . . jede politische Meinung, jede religiöse Richtung respektiert wird“ — das ist mir unbegreiflich!

Unbegreiflich ist mir aber nicht minder, daß oben gerügt, immer wiederkehrende Statutenverletzungen, unter denen das Verbandsinteresse schwer leidet, indem Hunderten von Kollegen der Versammlungsbefuch verweigert wird, vom Vorsitzenden nicht schon längst in hinhaltiger Weise worden sind. Mich will überhaupt bedünken, als ob hier ein Punkt wäre, wo nicht allein in Hamburg eine Korrektur dringend am Platze wäre — wenn anders unsere Neutralität nicht zum Scheitern werden soll.

Hamburg. Wilhelm von der Elbe.
Nachschrift. Die Art der Redaktion in Nr. 33, den Protest der Dillener Kollegen gegen den „etwas absurden Gedanken“ des Kollegen Kemayer halbwegs ins Komische zu ziehen, ist nach meiner unmaßgeblichen Ansicht die der Situation am wenigsten entsprechende. Ich möchte demgegenüber nochmals unterstreichen, daß es dem Verbandsinteresse entschieden dienlicher gewesen wäre, wenn der von der Redaktion selbst als abjurd erkannte „Gedanke“ des Kollegen K. durch rechtzeitige Handhabung des Blaustiftes gleichermaßen der Kritik sowohl der Wichtigtuigkeit entzogen worden wäre. W. v. d. E.

Antiqua für die deutschen Gewerkschaftsblätter.

Bereits vor drei Jahren forderte ich an dieser Stelle im Interesse der Internationalität für den „Korr.“ die Antiqualeter. Beweise für die von mir aufgestellte Behauptung, Fremdländer könnten deutschen Satz aus Frakturlettern nur mit größern Schwierigkeiten lesen als deutschen Satz aus Antiqualetern, konnte ich damals nicht vorzulegen. Indes ist es mir nunmehr gelungen, diesbezügliches Material, in welchem nicht nur der internationale sondern auch der allgemein praktische Wert der lateinischen Druckchrift dargelegt wird, zu sammeln. Man mag die Fraktur für Satzsetzungen, für behördliche und religiöse Druckfachen sowie für kleine Anzeigen noch verwenden, für Gewerkschaftsblätter dürfte aber die Verwendung der Antiquatype nur von Nutzen sein. Daß die Fraktur bezüglich der Schönheit des Schriftbildes mit der Antiqua konkurrieren kann, soll meinerseits nicht abgefristet werden.

Die in Berlin-Schöneberg erscheinende Zeitschrift für internationale Verständigung: „Die Friedenswarte“, brachte im November 1903 das Schreiben eines Dänen unter der Überschrift „Von der europäischen Schrift“, zum Ausdruck. Dieses Schreiben, welches auch bei allen Buchdruckern Interesse erregen dürfte, fordert zum Schluß von den Deutschen den Gebrauch der lateinischen Schreibschrift auf in allen Briefen. Die Aufforderung lautet:

A propos de l'Esperanto!
Es hat mich oft gewundert, daß diejenigen, die sich so viel für welsprache interessieren, ziemlich gleichgültig sind, wenn es vorgeschlagen wird, die bestehenden Sprachen aneinander zu nähern, doch ohne die Natur der Sprachen zu ändern. Wäre ich ein deutscher, würde ich meine Briefe mit allgemeinen europäischen Buchstaben schreiben. Wenn meine erwachsenen Kinder deutsche Briefe mit „spitzigen“ Buchstaben empfangen, muß ich sie ihnen dechiffrieren, obgleich sie sonst gut deutsch verstehen. Sie haben aber die „spitzigen“ Buchstaben in der Schule nicht mehr gelernt — wohl aber ich, als ich noch schulfunge war. Wäre ich griechisch, würde ich natürlich auch dafür wirken, daß meine griechische Muttersprache mit den allgemeinen europäischen — nicht mehr nur lateinischen — Buchstaben sowohl geschrieben als gedruckt würde. Wären die „spitzigen“ Buchstaben ebenso verbreitet wie die europäischen, wären z. B. die Franzosen die einzige europäische Nation, die die sog. „lateinischen“ Buchstaben gebraucht, wollte ich natürlich einen einflussreichen französischen Freund bitten, dafür zu wirken, daß Frankreich dieselben Buchstaben gebrauchte wie die übrigen zivilisierten Europäer. Nun sind aber die Deutschen die einzigen Europäer, die nicht die „spitzigen“ Buchstaben aufgeben wollen, ebenso wie Bayern im ganzen deutschen Reich noch seine eigene Postmarken beibehalten will. Und warum sind die Deutschen und die meisten Dänen die einzigen Europäer, die eine solche Vorliebe für die substantiv haben, daß sie diese Wörter mit großen Anfangsbuchstaben auszeichnen? Sind die werden nicht eigentlich „vornehmer“ — die eigentlichen „Lebenswörter“ eines Volkes? Warum folgen so außerordentlich wenig Deutsche nicht ihrem großen Sprachensprecher Grimm? Viele — verhältnismäßig mehrere — Dänen folgen Raff, der ebenso die allgemeinen Substantive mit kleinen Buchstaben anfängt. Das tun doch alle andern Nationen, selbst diejenigen — soweit ich weiß — die noch nicht die allgemeinen europäischen Schriftbuchstaben gebrauchen (griechen usw.). Wollen sie nicht einmal dafür das Wort nehmen, daß wenigstens die deutschen Friedensfreunde die europäischen Buchstaben gebrauchten? Das wäre ein Kennzeichen unter sich. Und sie würden von ausländern gelesen, die jetzt andre bitten müssen, ihre Briefe zu dechiffrieren.

Ihr ergebener
Fredrik Bajer.
Alle Antiqua- und Lateinschriftfreunde werden sich ob der in diesem Briefe enthaltenen Anregungen freuen,

wenn auch die darin ausgesprochene Forderung, nur mit kleinen Buchstaben zu schreiben, manchem zu weitgehend sein dürfte. Interessant ist aber auch die diesem Briefe gewidmete Nachschrift der Redaktion der „Friedenswarte“:

„Das hartnäckige Weibhalten der deutschen Lettern ist natürlich auch nur eine nationale Marotte, von der man nicht früher lassen wird, ehe dem Volke nicht klar sein wird, wieviel materielle Nachteile ihm durch dieses Festhalten an mittelalterlichen Traditionen erwachsen. . . . Wenn ausländische Leser die deutschen Zeitungen nur schwer lesen können und infolge der Unbequemlichkeiten, die ihnen die Frakturdrucker bereitet, lieber von der Letztüre Abstand nehmen, ist dies für die deutsche Kaufmannswelt wie für die deutsche Geisteswelt ein direkter Nachteil. Unsere Mitdeutschern wollen aber die Welt zwingen, deutsche Lettern zu lesen, während sie es höchst empfinden, wenn etwa ein ungarischer Briefschreiber einen deutschen Postkammer zumute, ungarische Adressen zu entziffern. Freilich, die Frakturdrucker erfreut sich durch das Vorgehen Bismarcks in diesen Kreisen einer großen Bevorzugung, aber ebensovienig wie der Geist Bismarcks für eine internationale Politik (!) paßt, ebensovienig taugt die deutsche Frakturdrucker für unser Zeitalter des Verkehrs. Ist doch die Schrift ein Verständigungsmittel und soll sie deshalb der internationalen Gemeinschaft so verständlich wie möglich gemacht werden. Deutschland steht mit seiner Nationaldrucker in Europa nur noch an der Seite Rußlands und der Völker der Balkanhalbinsel. Diese Gesellschaft sollte es doch stutzig machen!“

In vielen Punkten stimmt obiges Schreiben aus Dänemark mit dem im Jahre 1902 im „Ratgeber für die gesamte Druckindustrie“ unter der Überschrift: „Eine Klage aus Holland über die deutsche Frakturdrucker“, veröffentlichten Artikel eines Herrn Laméris im Haag überein. Es ist vielleicht gut, wenn diese „Klage“ der Vergessenheit entrissen und hier teilweise abgedruckt wird: „Wenn wir Holländer deutsche Bücher und Zeitschriften lesen — und die werden hier viel gelesen —, so klagen wir oft: Ach, die deutschen Buchstaben! Die Augen tun mir weh und tränen; die edigen Dinge tanzen einen wilden Hegenstabs auf dem Papiere.“ Und wir schließen das Buch mit bösen Gebärden. Es gibt in Holland Tausende von Menschen, die nur deutsche Bücher zur Hand nehmen, welche aus lateinischer Schrift gesetzt sind. Jene Menschen haben, meiner Meinung nach, Recht dazu. Es ist ein Vortott, zu welchem die Natur und Hygiene uns zwingt. Die Fraktur, obwohl nicht ungesund, ist im Verlaufe schlecht lesbar und sehr undeutlich. Sie überspannt den Sehnerv und verdirbt die Augen. . . . Aber die Fraktur ist nicht allein verderblich für die Augen, sondern benachteiligt auch sehr den Verkauf deutscher Bücher im Ausland, ein schweres Hindernis für die Verbreitung germanischer Literatur. Wir genießen die schönen Werke berühmter deutscher Schriftsteller immer nur durch die gebrochene, undeutlichen deutschen Buchstaben. Das ist wie feiner Champagner, welchen man ohne Glas gleich aus der Flasche trinken muß. Der Wein ist gut, aber die Flasche am Mund ist höchst unangenehm. Oft hört man im Ausland sagen: Die Deutschen sind praktische Menschen.“ Das ist auch meine Meinung. Doch ich frage: Ist die Fraktur nicht etwa ein Beweis, daß es keine Regel gibt ohne Ausnahme? Denn praktisch ist sie keinesfalls. Schließlich, daß es heutzutage mehr und mehr deutsche Verleger gibt, die ihre Bücher und Zeitschriften aus lateinischer Schrift setzen lassen; solche Verleger haben das Recht, die Grenzen ihres Vaterlandes zu überschreiten; sie sind Weltbürger; sie werden mit viel mehr Freude in der Fremde empfangen. Einer meiner Bekannten, der eine sehr ausgebreitete Leihbibliothek in Amsterdam besitzt, erzählte mir eines Tages, daß er niemals deutsche Bücher kaufte, welche aus der Fraktur gesetzt sind. „Das Publikum liebt sie doch nicht, aber wohl Romane aus Antiqua.“ Auch vornehme Buchhändler versicherten mir mehrere Male, daß wenn die deutschen Verleger die Fraktur abschafften, der Umsatz ins Ausland unzweifelhaft sich verdoppeln würde. „Der Verkauf von Büchern mit Antiqualetern“, so sagte mir ein Haager Buchhändler, welcher eine Importbuchhandlung leitet — „ist bei mir zweimal so groß als derjenige von Büchern mit Frakturlettern.“ Obengenannte Beispiele geben meiner Meinung nach viel zu denken. Ein praktischer Geschäftsmann muß doch zu dem Schluß kommen, daß es vorteilhafter ist, Bücher und Zeitschriften herauszugeben, welche mit lateinischen Buchstaben gesetzt sind. Sein Umsatzegebiet ist dann viel ausgebreiteter wie sonst, natürlich zum Vorteile seines Geldbeutels, zum Glücke und zur Zufriedenheit des Lesenden Publikums. Und nicht nur in Holland hört man die Klage über den Gebrauch der Frakturdrucker, auch in Frankreich und England liest man die edigen Buchstaben ungerne. Ich glaube, daß die Geistes der Fraktur auch in andern Ländern der Welt sehr wenig Verteidiger findet. Es wäre sehr zu wünschen, daß die deutschen Verleger ein Ende machten mit der Benutzung dieser grausamen Augenverderberin, das wäre eine große Wohltat an der Menschheit. Sind die Buchhändler einmal wichtige Kulturträger, so sollen es die Deutschen ganz sein.“

Bereits seit über einem Jahrzehnte wird von den Schriftgießereien und Schriftsetzern an der Verbesserung der Fraktur gearbeitet, so daß die in den letzten Jahren erschienenen Frakturdrucken nur noch wenig augenverderbend sind, aber gleichzeitig näherten sich vielfach diese neuen Frakturdrucken wieder mehrfach den Antiquaformen, z. B. bei der Nummernischen Bauernschrift. Es

wurde auch bewiesen, daß die Fraktur und ihre Varianten zu Künstlerdrucken ausgebildet werden können, jedoch die Antiqua geliebter. Die „Reichsdeutsch“ und sonstige neue deutsche Schriften, welche die Deutschen von der Fraktur zur Antiqua hinüberführen sollen, fanden bei den Ausländern auch nicht den Beifall, den man erwartete. An Einfachheit der Formen und Leslichkeit ist die Antiqua eben nicht so leicht zu überreffen. Die Ausbildung der Fraktur zur Künstlerdrucker dürfte jedoch in dieser Epoche in der Suppen „Aithurgisch“ ihren Höhepunkt erreicht haben.

Wenn aber die Verringerung des Gebrauches der Fraktur in Deutschland für die Buchdrucker, Schriftgießer und Stempelschneider eine Gefahr sein sollte, dann müßte erst recht in „Korr.“ über dieses Kapitel debattiert werden. Bekanntlich wird drohenden Gefahren am besten begegnet, wenn man aufgeklärt denjenigen entgegentritt. Es wird aber weder für den Buchdrucker, noch für den Schriftgießer eine Gefahr sein. Entsprechend der Einschränkung der Produktion und des Gebrauches der Frakturcharaktere müßte ja eine Steigerung des Bedarfes und Verbrauches der Antiqualetern folgen. Schließlich ist ja auch das Abschaffen für Antiqualetern ein weit größeres als für Frakturdrucken. Durch Abschaffung der Frakturdrucker wird weder ein Stempelschneider, noch ein Schriftgießer oder Buchdrucker arbeitslos werden. Jedenfalls werden die Schriftsetzer dafür sorgen, daß die Schriftgießereien noch genug Antiqualetern zu schneiden und zu gießen haben und den Buchdruckern und Verlagsbuchhändlern möglichst viel verschiedenartige Antiquaschnitte vorgelegt werden können.

Zu den Antiquafreunden gehörte auch Prof. D. Erdmann. Derselbe schrieb in den begleitenden Worten zu der von ihm entworfenen Schrift, „daß die lateinische Schrift dem Anspruch an Klarheit am besten genügt“, und Prof. Dr. Jean Loubier schließt sich ihm in seiner Kritik an, indem er im „Archiv für Buchgewerbe“, 30. Band Heft 8, schrieb: „. . . der Künstler geht von der lateinischen Schrift aus, die unbestritten klarere Schriftzüge hat als die Fraktur.“

Hierbei kann wohl auch auf ein vor mehreren Jahren erschienenen Werk: „Das deutsche Schriftwesen und die Notwendigkeit seiner Reform“, herausgegeben von dem bekannten Bonner Schriftgießereifabrikanten F. Sonnenborn, hingewiesen werden. In demselben wird die Klarheit und Leslichkeit der Antiqua besonders hervorgehoben, während an der Frakturdrucker besonders die vielen Verfallähnlichkeiten z. B. Schwabacher U und M) getadelt werden. Ebenso tritt Herr Rudolf Wlender, Mitinhaber der Berliner Schriftgießereifabrik Heinge & Wlender, für die Antiqua ein; beides sind Herren, die sich gewiß mit dem gesamten Schriftwesen im Interesse ihrer geschäftlichen Unternehmungen auf das Eingehendste befaßt haben. Im Vorworte zum „Ly-Ges.“ Nr. 1, herausgegeben von Heinge & Wlender, Berlin, heißt es: „Bzüglich der Antiqua, der Lateinendrucker, müßte ich noch bemerken, daß dieselbe ebenso wie die Fraktur zur Zeit der Entstehung des Buchdrucks geschaffen worden ist und genau so gut als deutsche Schrift angesehen werden kann wie die Fraktur. Ich meinerseits würde der Antiqua als deutscher Nationaldrucker für den Buchdruck den Vorzug geben, weil sie leicht, einfach, kernig ist und dem deutschen Charakter mehr entspricht als die an welsche Kunst und Art gemahnende Fraktur.“

Daß der Reichstagsabgeordnete Prof. Stengel am 14. März d. J. für die Druckfachen des Reichstages die lateinische Druckchrift verlangte, jedoch leider noch nicht durchdrang, dürfte wohl allen Lesern des „Korr.“ bereits bekannt sein.

Jedenfalls muß es auch den Gewerkschaftsführern klar sein, daß die in jeder Gewerkschaft vorhandenen Ausländer Druckfachen mit der ihnen geläufigen Antiquatype, auch wenn sie deutsch abgefaßt sind, eher zur Hand nehmen als solche in der ihnen weniger geläufigen Frakturtype. Der Titel „Weltkletter“, der der Antiqua so oft schon gegeben wurde, kann ihr auch nicht streitig gemacht werden.
Berlin. G. Bruchholz.

Korrespondenzen.

LV. Berlin. (Verein Berliner Korrektoren.)
In der letzten Versammlung hielt Kollege Georg Schmidt einen interessanten Vortrag über: „Grammatische Fragen“. Durch die geschickte Behandlung und die ausgezeichnete Form der Wiedergabe seiner Bearbeitung verstand es der Redner, bei allen Zuhörern rege Aufmerksamkeit zu wecken. Eine Diskussion ergab, daß es zeitweise von großem Vorteil ist, auch dieses so „nuchterne“ Thema nicht ganz zu vernachlässigen. Reicher Beifall dankte dem Redner für seine 1 1/2 stündigen Ausführungen. Als Kandidat unterseits für die Kölner Generalversammlung wurde einstimmig Kollege Georg Müller, Vorsitzender der Zentralkommission, aufgestellt, und soll dieser bei der Wahl der Vertreter dem Gau vorgeschlagen werden. Weiter gab der Vorsitzende zwei Tarifamtsentwürfe bekannt, welche wieder den Mitglidern nahe führen, wie notwendig der Zusammenschluß in unserer Sparte ist. Großes Interesse finden die vom Verein unter der liebenswürdigen Mithilfe des Herrn Otto Reinde veranstalteten Sprachkurse, deren erster pünktlich am 20. März, vormittags 10 Uhr, im Vereinslokal beginnt und völlig unentgeltlich ist. Zum Schluß gab der Vorsitzende seiner Freude über den guten Besuch der Versammlung (20) Ausdruck, welcher ja der größte Ansporn für alle seine Bemühungen ist. Untere rege

Agitation im Winter zeitigte hier ihre Erfolge. Vielleicht fühlen auch einmal die ganz „hartgepöckelten“ die Pflicht, sich ihren Spezialvereinen anzuschließen oder doch mal in einer Versammlung ihre abweichende Meinung von sich zu geben. Die nächste Versammlung findet am Karfreitag statt.

Bernau (Marx). Die am 21. März abgehaltene Monatsversammlung hatte sich eines regen Besuches zu erfreuen. Veranlassung hierzu gab auch wohl nicht in letzter Linie das uns von unserm Bezirksvorstande zugeordnete Zirkular, nach welchem die Wahl der zum Goutage zu entsendenden Delegierten Sache des Bezirksvorortes wäre. Die Versammlung verurteilte einstimmig das Manipulieren des Bezirksvorstandes und war der Ansicht, daß zu derartig wichtigen Beschlüssen nur die Bezirksversammlung zuständig sei. Des weitern stand ein Vortrag des hier gern gesehenen Kollegen Heinrich (Hidzbor) über „Die bevorstehende Verbandsgeneralversammlung“ auf der Tagesordnung. Redner äußerte sich über die verschiedenen Vorschläge zur Generalversammlung, kam auf die Spartenfrage und fohann auch auf die „Korr.“-Redaktion zu sprechen. In interessanter und lehrreicher Weise kam der Vortragende zu dem Schlusse, daß es auch in Köln den Delegierten gelingen werde, diese Fragen zur Zufriedenheit der Gesamtkollegenchaft zu erledigen, ermahnte zum kollegialen Zusammenhalten und auch in bewegteren Zeiten treu zur Fahne des Verbandes zu stehen. Dem Referenten Heinrich sei auch an dieser Stelle der Dank der Bernauer Kollegen.

M.-c. Bezirk Breslau. In der diesjährigen Generalversammlung am 15. März konnte der Vorstand große Heerzschau abhalten; leider nur alle Jahre einmal. Der erfreulich große Versammlungsbesuch war jedenfalls auf die verschärfte Kontrolle zurückzuführen. Jedes Mitglied erhielt nämlich am Eingang einen abgestempelten „Kontrollzettel“, der ziemlich am Schlusse der Versammlung von Vorstandsmitgliedern dem Betreffenden wieder eigenhändig überreicht wurde. Der Vorsitzende Härtel tat einen Mühsal auf das verschlossene Vereinsjahr, das das 35. des Ortsvereins gewesen. Habe es auch manchmal den Anschein gehabt, als wäre der Vorstand in gewissen Angelegenheiten zu kleinlich, in andern jedoch wieder nicht mit der nötigen Schärfe vorgegangen, so solle man doch bedenken, daß den Beschäftigten immer Rechnung getragen werden müsse. Die Vorschläge, die zur Herbeiführung stabilerer Verhältnisse bei Favorte in Breslau, Warezky & Martin in Drebnitz und Geschwister Kappner in Hls gemacht wurden, sind bisher nur von geringem Erfolge gewesen; jedoch dürfte bei weiterer Ausdauer bald ein ganzer Erfolg sicher sein. Gegen den Gutenbergbund konnte hier keine große Aktion unternommen werden, da von einem solchen eigentlich gar nicht die Rede sein kann. Auf den gedruckt vorliegenden Jahresbericht verweisend, verbreitete sich Redner noch über die gemissenen Strömungen oder „Gruppen“, die in letzter Zeit im Rahmen des Verbandes am liebsten Orte sich bemerkbar machten: Es sind dies die Konfessionslosen und Ausfallszähler und die im Verband organisierten Faktoren, welche der Meinung sind, daß ihre Interessen nicht genügend gewahrt werden. Eine Redneuregierung werde aber nicht gebildet werden, und auf Wünsche oder Beschlässe derselben als Sondergruppe wird der Vorstand nicht reagieren. Die Versammlung ist der Ort, wo Wünsche und Beschwerden vorzubringen sind. Der Vorsitzende schloß mit den Worten, daß jeder sich qualiterit bemüht sein möge, daß er Verbandsmittglied sei. Hierauf gab der Kassierer Schuber t den Kassierbericht, dem für seine äußerst prompte und vorzügliche Kassenführung Decharge erteilt wurde. Die Vorstandswahl ergab mit Ausnahme eines Beisitzers, der abgelehnt hatte, die fast einstimmige Wiederwahl des bisherigen Vorstandes. Einige Vorschläge, die gestellt waren, wurden einestheils wegen ihrer schweren Durchführbarkeit, andertheils wegen der eventuell damit verknüpften Beitragserhöhung abgelehnt. In Anbetracht der vorgezeichneten Zeit blieb noch ein Antrag, das Umschauhalten betreffend, und ein anderer Antrag (Wahl einer Bibliothekskommission) unerledigt, und werden dieselben in nächster Versammlung zur Verhandlung stehen. Im weitern wurden auch einige Vorschläge vollzogen.

Dülmen. Am 17. März bestand unser Ortsverein zwei Jahre. Das letztverfloffene war ein ziemlich ruhiges zu nennen. Der Versammlungsbesuch ließ leider immer noch zu wünschen übrig. Die Durchschnittsbucherszahl betrug 14 von meist 20 hier konditionirenden Kollegen. Die Versammlungen waren recht anregender Natur und folgten die Kollegen den Verhandlungen mit regem Interesse. Am 16. Februar fand im Vereinslokal ein Familienabend statt, wozu sich die Mitglieder mit ihren Damen zahlreich eingefunden hatten. Hierzu waren auch außer unserm Bezirksvorsitzenden Kosmeier und dem Gehilfenvertreter Meister die beiden musikalischen Kollegen Küstner und Riesch aus Münster mit ihren zahlreichen Musikinstrumenten erschienen und ersterten für ihre einfach großartigen Darstellungen stürmischen Beifall und Dank. Bemerkenswert sei ferner noch, daß es uns durch Erhöhung des Ortsbeitrages von 5 auf 10 Pf. möglich geworden ist, die Durchreisenden zu unterstützen. Die Mitgliederzahl hat sich wieder etwas gehoben und ist bis auf 23 gestiegen, welchen nur noch sechs Nichtorganisierte gegenüberstehen. Hoffen wir zum Schlusse, daß die Mitglieder des nunmehr dritten Ortsvereins Dülmen sich als ganze Verbandsmittglieder betätigen und pünktlich die Versammlungen besuchen, damit der Ortsverein ein starkes, lebensfähiges Reis am mächtigen Baume des Verbandes wird.

Frankfurt a. O. (Maschinenmeisterverein.) Dem Jahresbericht, welchen der Vorstand in der letzten, am

7. März abgehaltenen Versammlung gab, ist folgendes von Wichtigkeit zu entnehmen: Die Versammlungen, welche durchweg beständig besucht waren, beschäftigten sich zum großen Teile mit allgemeinen Maschinenmeisterangelegenheiten, wobei auch die Zirkulare der Zentralkommission in mehreren Versammlungen beraten wurden, denselben ward zugestimmt. Den Hauptteil der Beratungen bildete natürlich die Diskussion technischer Fragen. Weiter veranfaßte der Verein aus Anlaß einer Bezirksversammlung eine Drucksachenausstellung, zu welcher der Berliner Maschinenmeisterverein sowie einige hiesige Kollegen beigetragen hatten und welche sehr gut besucht war. Auch ein Ausschmittkursus, an welchem sich praktische Übungen in einer hiesigen Druckerei schlossen, wurde veranstaltet. In den Vorstand wurden für das laufende Jahr Kollege Lamrenz als Vorsitzender und Kollege Fellenberg als Kassierer gewählt. Der Verein zählt 23 Mitglieder. Der Kassenbestand ist als ein guter zu bezeichnen. Den Hauptpunkt der Versammlung bildete ein Vortrag des Kurulusleiters Winkler über die Entwicklung des Bilderdrukkes, wobei er besonders auf die verschiedenen Verfahren zur Herstellung der Ausschmitte zu sprechen kam und die einzelnen Verfahren eingehend erläuterte, dabei zu dem Schlusse kommend, daß der Handauschnitt noch auf lange Zeit seinen Platz behaupten wird. Weiter lag eine Anzahl Drucksachen aus, welche dem Vereine von der Waugener Maschinenfabrik überhandt waren und welche ihrer vorzüglichen Ausführung wegen allseitig Interesse erregten und der Brauchbarkeit der Siegeldruckmaschine „Monopol“ ein rühmendes Zeugnis aussteltten.

Fürth i. B. Die Versammlung vom 14. März beschäftigte sich mit der Berichterstattung über die stattgefundenen Vertrauensmännerkonferenzen in München. Durch Krankheit des Vertrauensmannes Steeger hatte sich die Sache etwas verzögert. Nach Anhörung eines einstimmigen Referats erklärte sich die Versammlung im großen und ganzen damit einverstanden, nur einige Punkte erforderten eine Diskussion. Ein guter Griff ist damit getan, daß in Zukunft das Aussetzen aufzuheben hat, da auf Kosten des Verbandes der Prinzipal sein Personal erhält. Allgemeines Befremden erregte die Aufforderung eines verantwortlichen Leiters an den Verbandsvorsitzenden Böblin, sich von der Generalkommission der Gewerkschaften zurückzuziehen. Einzelne Kollegen waren mit der Redaktion in letzter Zeit nicht recht zufrieden. Ein Redner sprach sich dahin aus, daß bei wichtigen Anlässen der Organisation das demokratische Prinzip mehr gewahrt werden soll und nicht über die Köpfe der Mitglieder abgestimmt wird. Auch wurde noch die Meinung kundgegeben, daß der Verbandsvorstand Schritte unternehmen möchte, um die Errichtung einer Verbandsdruckerei energischer zu betreiben, zumal derselbe doch in nächster Zeit eine größere Arbeit zu vergeben gedenkt. Direkte Vorschläge zur Generalversammlung wurden von der Mitgliedschaft nicht gestellt, da dieselben auch von den Provinzialstädten wenig beachtet werden. Für Kerkhans' Diene noch, daß in einer Druckerei, welche als Nebenbetrieb angesehen wird, die Verhältnisse soweit geregelt sind; die Anlegerin hat also für die Zukunft in ihrer freien Zeit nichts mehr am Kasten zu suchen und ist auch die Lohnifferenz bis auf einzelne Pfennige den dort beschäftigten Kollegen zugepöckelt worden.

Guben. Der Ortsverein hielt am 7. März seine Monatsversammlung ab, die sich eines guten Besuches erfreute. Zu dieser Versammlung war unser Gewerkschaftssekretär Hänchen eingeladen, der einen Vortrag über „Partei und Gewerkschaften“ hielt, welcher beifällige Aufnahme fand. Hieran knüpfte sich eine lebhafteste Debatte über die Schreibweise des „Korr.“ Sämtliche Redner sprachen sich dahin aus, daß in dieser Angelegenheit Knebeur geschaffen werden müßte und in Zukunft die gesamte „Korr.“-Redaktion nur durch Urabstimmung zu wählen sei. Sehr bedauerlich ist es, daß auch wir in unserm Ortsvereine mit ständigen Versammlungsschwängern zu rechnen haben.

Simbürg a. O. Eine kleine Abwechslung im Alltagsleben brachte uns die am 7. März abgehaltene Monatsversammlung. Zu derselben waren nämlich fünf Vorstandsmittglieder unsres Bezirksvereins aus Wiesbaden erschienen und hatten einige Referate übernommen. So sprach der Bezirksvorsitzende Bachert über den „Organisationsvertrag“, während Kollege Heller das Thema „Tarifschiedsgerichte“ gewählt hatte. Zulezt führte uns noch Kollege Jäger auf „Agitationswege“. Die Vorträge waren so kurz, sachlich und leicht verständlich gehalten, daß sie das Interesse der vollzählig erschienenen Mitgliedschaft erweckten und den Rednern reiche Anerkennung gezollt wurde. Aber nicht nur unser Wissen über die Verbandsstätigkeit wurde durch diesen Abend bereichert, sondern es wurde auch die bereits längere Zeit bestehende „Fehde“ zwischen den Wiesbadner und Simbürger Kollegen zu Grabe getragen und so das frühere gute Einvernehmen wieder hergestellt. In diesem Sinne klangen die gemischelten Toaste der beiden Vorsitzenden aus, denen ein dritter kräftiger auf den Verband folgte. — Am 8. März fand noch eine Druckereiverammlung der Gtina Gölrag statt, der der Gehilfenvorsitzende des Schiedsgerichtes, Kollege Heller, bewohnte. Es handelte sich um einen Konflikt, der jedoch wieder beigelegt wurde.

-f.- Mainz. Unsr Ordentliche Bezirksgeneralversammlung fand am 8. März statt. Anwesend waren 168 Kollegen. Der Jahresbericht ergab, daß die Einführung des Tarifes im Bezirke glatt vorstatten ging. In Mainz selbst ist der einzige Tarifgegner der frühere Goutassierer Ludwig Jost. Die Konjunktur am Plage ist

keine glänzende zu nennen, was die Ziffer der Arbeitslosen beweist. Der Mitgliederbestand betrug am 1. Januar 1907: 344, am Schlusse des Jahres 348. (Der Gutenbergbund zählt hier acht Mitglieder.) Die örtliche Krankengeldzuschußkasse hatte eine Einnahme von 2421,34 Mark, an Ausgaben den Betrag von 1923,50 Mk., mithin 703,77 Mk. Überschuß. Das Betmöden genannter Kasse betragt zurzeit 8271,21 Mk. Gestorben ist im vergangenen Jahre der Kollege Joseph Maurer. Anschließend an den Bericht kritisierte der Vorsitzende Jech ein Flugblatt, das, von mehreren Kollegen unterzeichnet, sich mit der Vorstandswahl befaßt. Das Flugblatt enthielt Vorschläge zur Wahl, es waren darunter nur drei Namen leitender Vorstandsmitglieder enthalten. Der Kassenbericht lag gedruckt vor und wurde derselbe angenommen. Dem Kassierer wurde auf Antrag der Revisoren Entlastung erteilt. Ebenso wurde der Bericht des Arbeitsnachweisverwalters, Schiedsgerichtsbeisitzer usw. niedergelesen. Die Remuneration des Vorstandes wurde nach den bisherigen Sätzen vorgenommen. Man schritt nun zur Neuwahl des Vorstandes, und ergab dieselbe die Wahl des bisherigen zweiten Vorsitzenden Friedrich Conradi mit 94 Stimmen gegen Heinrich Jech, der nur 68 Stimmen erhielt, zum ersten Vorsitzenden. Diese Abstimmung wirkte wie eine Bombe, indem sechs seinerzeitige Vorstandsmitglieder erklärten, kein Amt mehr anzunehmen. Dieselben legten auch ihre Ämter als Arbeitsnachweisverwalter, Schiedsgerichtsbeisitzer usw. nieder. In der Debatte, die sich nun entspann, wurde dem Vorsitzenden mehrfach erwidert, daß die Kollegen das Recht für sich in Anspruch nehmen, vorzuschlagen und zu wählen, wen sie für zweckmäßig hielten. Die Wahl nahmen an die Kollegen Friedrich Conradi als erster Vorsitzender, Wilhelm Böttiger als Kassierer, ferner Schaffrath, Urndt und Wegrich. Weitere vier Vorstandsmitglieder sollen in der nächsten Bezirksversammlung gewählt werden. — Erste Bezirksversammlung vom 15. März. Anwesend waren 106 Mitglieder. Der Vorsitzende Conradi wies beim Punkte „Gesellschaftliches“ auf einige Änderungen hin, welche durch den Beschluß des Vorstandes und Arbeitsnachweises bebingt sind. Außerdem gab er einige Eingänge sowie unartificielle Zustände in einer Druckerei in Sobornheim bekannt. Eine längere Debatte entstand über die angebliche Verletzung der Krankenkontrollvorschriften seitens eines Kollegen. Auf Beschluß des Vorstandes sollen 25 Stück Tarifkommentare angeschafft und den Vertrauensleuten der größeren Offizinen, den Ortsvereinsvorständen sowie den Schiedsgerichtsbeisitzern überlassen werden. Die Kosten trägt die Bezirkskasse. Die Aufstellung von Kandidaten zum Goutage lief eine äußerst lebhafteste Debatte hervor und zeitigte den Vorschlag von fünfzehn Kollegen, von denen neun zu wählen sind. Die Wahl findet durch Urabstimmung statt. Bemängelt wurde von einigen Rednern das Verhalten der früheren Vorstandsmitglieder, die bei der Wahl am Sonntag abgesehen, auch ihre sonstige Posten, die sie im Interesse der Gehilfen innehalten, niederlegten, sich aber Wochentag nicht hielten, nun zum Goutage zu kandidierten. Als Kandidaten zur Generalversammlung in Köln sollen die Kollegen Bente und Friedrich Conradi vorgeschlagen werden. Hauptächlich wurde betont, es möchten die Delegierten auf dem Goutage für die Wahl des Kollegen Conradi eintreten, da derselbe als neuer Bezirksvorsitzender nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht habe, den Bezirk Mainz zu vertreten. Unter „Beschwerden“ wurden noch einige Angelegenheiten interner Natur erledigt und darauf die Versammlung geschlossen.

Wetz. (Situationsbericht.) Die schriftliche Anerkennung des Tarifs wurde bei allen Firmen im Bezirke Lothringen ohne nennenswerte Schwierigkeiten erreicht. Aufgabe eines jeden einzelnen Kollegen ist es, für die Innehaltung der tariflichen Positionen Sorge zu tragen. Nicht nur auf dem Papier sollen sie verzeichnet sein, wir wollen die erlangten Vorteile, die uns der Tarif brachte, auch wirklich genießen, zumal es sich nur um Mindestsätze handelt. Meinungsverschiedenheiten in der Auslegung der tariflichen Bestimmungen und die Beseitigung von Mißständen konnten bisher ohne Anrufung des Schiedsgerichts durch Vermittelung des Schiedsgerichtsvorsitzenden bzw. des Kreisvertreters beigelegt werden. Sehr langsam dringt bei unsern Arbeitgebern in Lothringen die Auffassung durch, daß auch den Gehilfen einige Tage Urlaub in den Sommermonaten von großem Nutzen sein könnten; nicht nur für die Kollegen, sondern auch für den Prinzipal selbst. Verjuche, die seitens des Bezirksvorstandes in dieser Hinsicht unternommen wurden, hatten leider einen negativen Erfolg. Nur drei Firmen bewilligten ihrem Personal einen Sommerurlaub von drei bis sechs Tagen; in Betracht kommen etwa 40 Kollegen. Hoffentlich werden wir im kommenden Sommer von neuen Ferienbewilligungen berichten können, wodurch eine immer größer werdende Anzahl von Kollegen in den Genuss von Ferien gelangen dürfte. Die Innehaltung der Bundesratsvorschriften läßt in den Buchdruckereien des Bezirkes zu wünschen übrig. Diese Vorschriften machen unsern Prinzipalen durchaus keine Sorge. Da wir aber mit Rücksicht auf unsre Gesundheit einen großen Wert auf die Durchführung dieser Bestimmungen legen, so haben wir Veranlassung genommen, der Gewerbeinspektion Material zur Verfügung zu stellen zwecks Abstellung der Mißstände. Unsr Versammlungen wurden durchweg in zufriedenstellender Weise besucht, womit aber nicht gesagt sein soll, daß die Ruffigen jetzt erst recht zu Hause oder sonstwo bleiben sollen. Die Verhandlungen wideln sich dank des Vertrauensmänner-systems, der regelmäßigen Abhaltung von Druckereiver sammlungen und der Bestimmung, daß die Regelung von Druckereianglegenheiten und tariflichen Streitigkeiten

zunächst in den Druckerwerbungen versucht werden muß; in sachlicher Weise ab. Eine der interessantesten Besammlungen in letzter Zeit war die, in der unser Gauvorsteher Bericht erstattete über die jüngste Gauvorsteherkonferenz. Die Mitgliederzahl nahm einen erfreulichen Aufschwung. Keine Mühe wird gespart, um auch den letzten Kollegen dem Verbände zuzuführen; und nur noch wenige sind vorhanden, die aus den wichtigsten Gründen zögern, sich der Organisation anzuschließen.

Meimar. In Ihrer Nummer am 12. März behaupten Sie, meine vor Jahren angelegenen Lohnsätze meiner Gehilfen entsprechen nicht dem jetzigen Tarife. Zur faktischen Verichtigung: In meiner Buchdruckerei beschäftige ich fünf Gutenbergbündler und bezahle solche schon viele Jahre nach dem Tarife und darüber resp. in schon lange Jahre tariffrei. Rudolf Borkmann.

Worms. Am 16. März fand im Maschinenmeisterklub die erste diesjährige Versammlung statt. Da der feierliche Vorlesung kein seine Kondition wechseln und Worms verlassen mußte, so waren mir gewungen, eine Neuwahl vorzunehmen und wurde Kollege Scholz zum Vorstehenden einstimmig gewählt. Unter „Eingänge“ war unter anderem eine Sendung von Präg- und Stanzarbeiten, hergestellt auf der Ziegeldruckpresse „Tip-Top“ in der Hausdruckerei der Baugewerkschaft, welche, Baugen i. S., zu verzeichnen, wobei sich die Kollegen sehr lobend über die Leistungsfähigkeit dieser Ziegeldruckpresse aus sprachen. Auch wurden noch eine Anzahl technischer Fragen beantwortet.

Rundschau.

Conrad Eichlers Begräbnis! An einem wunderschönen Frühlingssonntag, am 22. März, nachmittags 4 Uhr, setzte sich von der Wohnung Eichlers aus der Trauerzug in Bewegung, um die sterblichen Reste unsers Freundes zu seiner letzten Ruhestätte zu geleiten. Unzählbare Massen, Tausende der Leipziger Kollegen und zahlreiche Vertreter aus den nächstgelegenen Gauen und Orten hatten sich auf dem Friedhofe eingefunden und schritten in dem Zuge nach dem Südfriedhofe, die Fahne der Leipziger Gießerkollegen an der Spitze. Sie alle die Trauernden legten Zeugnis ab von der Würdigung der Arbeit Eichlers in seinen verschiedenen Ämtern, von der Zuneigung, Liebe und Freundschaft, die unser Conrad sich als Mensch errungen, von dem Danke, der — wenigstens nach dem Tode — einem in Treue und Arbeit verbrachten Leben gesendet wird. In der Nähe der Gräber von Härtel und Mitschke, im Angesichte des schon hochragenden Völkerschlachtdenkmalts hatte man Eichler das enge Grab gegraben; und wenn der Schmitter Tod in den nächsten fünf Jahren, wie in den verflochtenen unter den Leipziger Verbandsbeamten schon, die Erde unter der Erde, wird bald eine Hochbegradung, am Südfriedhofe zustande kommen, die alle im Tode vereint, die im Leben eng miteinander verbunden waren. Der Gefangene Gutenberg leitete die Trauer ein mit dem stimmungsvollen Vortrage des Liedes: „Wie sie so sanft ruhn!“, worauf der deutschstämmliche Prediger Rippenberger in seiner längeren Grabrede dem Menschen Eichler die ihm gebührende Ehre zuteil werden ließ. In rascher Auseinandersehung wurde dann von den anwesenden Verbandsvertretern dem Kollegen und Verbandsbeamten Eichler in sein stilles Grab hinunter bezeugt, daß er in dieses die Achtung und die Freundschaft und die Anerkennung aller ob seines Lebens und Wirkens als Kollege und Mensch mit hinabgenommen habe, und daß sein Andenken dauernd in hohen Ehren gehalten werde. Namens des Verbandsvorstandes ehrte mit warmen Worten Kollege Eifler den verstorbenen Mitarbeiter, in längerer Rede sprach Kollege Engelbrecht, der Nachfolger Eichlers als Gauvorsteher, dem früheren Leiter des Gaus den Dank aus. Halle a. S., der Geburtsort Eichlers, hatte mehrere seiner Freunde entsandt, um im Namen des Gaus an der Saale und des Ortsvereins dem ehemaligen Vorstehenden des Ortsvereins Halle a. S. die letzte Ehre zu erweisen. Die Gawe Erzgebirge-Vogtland und Osterland-Thüringen hatten die Kollegen Dähnel und Helmholz entsandt. Trauernd standen auch seine langjährigen Freunde, die Kollegen Wendtche und Steinbrüel (Dresden), an der Bahre Eichlers, ebenso Kollege Schliess (Berlin). Das Tarifamt sandte ein herzliches Beileidschreiben. Für ihren langjährigen Freund und Mitarbeiter sprach namens der „Korr.“-Redaktion Reghäuser den Dank aus. Mit ehrenden Worten wurden insgesamt Kränze niedergelegt vom Verbandsvorstande, der „Korr.“-Redaktion, den Gauen: Leipzig, Berlin, Nordwest, Mecklenburg-Lübeck, Hannover, Osterland-Thüringen, Erzgebirge-Vogtland, An der Saale, Hamburg-Altona, Rheinland-Westfalen, An der Oder und Frankfurt-Oberhessen. Die Gawe Oberhessen, Pfalz, Schleswig-Holstein und Mittelrhein sandten herzliche Beileidschreiben. Weiter legten Kränze nieder die Ortsvereine Halle a. S., Chemnitz und Groitzsch-Begau, ferner die Kommission der Drucker und Maschinenmeister Leipzigs, der Verein Leipziger Schriftgießerarbeiter und -arbeiterinnen, der Verein Leipziger Stereotypen- und Galvano-plastiker, die Leipziger Maschinensehervereinigung, der Verband der Druckereihilfsarbeiter und -arbeiterinnen Leipzigs, der Gefangene Gutenberg und der Verein Klappholz. Sodann legten noch mit ehrenden Worten Kränze am offenen Grabe nieder die Leipziger Verbandskollegen von den folgenden Firmen: Radell & Hille, C. G. Röber, Hallberg & Wüchling, Heße & Becker, Hoffberg, Fischer & Wittig, Leipziger Volkszeitung, Leipziger Neueste Nachrichten, Leipziger Tageblatt, Dskar

Brandstetter, Bobach & Co., Spamer, Fischer & Kfirten, B. G. Teubner, Bibliographisches Institut, Dr. Erenker & Co., G. Kreyling sowie das Seherpersonal der Firma Jul. Klitthardt. Zahlreiche Kränze von Familien und Privatpersonen schmückten außerdem den aufgeworfenen Hügel. Nachdem auch dieser Akt der Trauer und Pietät vorüber, endete diese schmerzliche Feier mit dem Liede des Gesangvereins Gutenberg: „Ein Sohn des Volkes“. Das war auch unser Conrad im besten Sinne des Wortes während seiner Laufbahn als Arbeiter und Buchdrucker. Sie hat einen viel zu frühen, einen erschütternd plötzlichen Abschluß gefunden, mit einer Folge jener jahrelangen Tätigkeit in Ehrenämtern, die so unglücklich viele Nachkommen von Eißler forberten, seit er in etwa zwanzig Jahren (bis zum Jahre 1899) die Geschichte großer Vereine mit zu leiten hatte. Eine stets opferbereite und aufopfernde Natur, sind die gesundheitlichen Folgen solcher anspannenden Arbeit ihm nicht erspart geblieben und haben mit dazu beigetragen, den Seinen und der Organisation ihn viel zu früh zu entreißen. Und nicht zulezt waren es auch die Aufregungen und die vielfachen Enttäuschungen, welche mit am Lebensmarke ehrlieher Kollegen zehren, denen der Unbarm der Welt ihre bestgemeinte Absicht und Arbeit oft in das Gegenteil zu verkehren sucht. Du hast dein Lebenswerk beendet, lieber Conrad, mir aber arbeiten an Deiner Stelle entschlossen weiter, zwar mit dem gleichen Erfolge, aber auch mit dem gleichen Danke. Sei's drum! Wir müssen das bei Lebzeiten sagen, denn im Sarge ist kein Raum für Kommentare oder Redaktionsbemerkungen, wenn einmal das Fazit auch unser organisatorischen Arbeit gezogen wird. „Ein Sohn des Volkes“ er sein und bleiben!“ Er war es, er bleibt es in dem Gedenten aller Kollegen, die Conrad Eißler im Leben nahe standen. „Sie haben einen guten Mann begraben, uns aber war er mehr!“

Ferien! Die Buch- und Kunstdruckerei Vb. Uterthum in Brandenburg a. S. hat als dritte Firma am Orte ihrem Personal bei ein- bis zweijähriger Beschäftigung zwei Tage Urlaub, ausstehend bis zu einer Woche Ferien nach sechsjähriger Geschäftsangehörigkeit, bewilligt.

Neue Wafschzettel für den Gutenbergbund sind gegenwärtig in den Blättern zu finden, die entweder der gemeinlichen Ordnung im Buchdruckgewerbe nicht grün und deshalb gerade dem Gutenbergbunde gewogen sind oder als erklärte Feinde der Arbeiterbewegung ein berechtigtes Interesse an solchen Auftragsarbeiten wie dem Bunde haben. Diesmal rührt diese in aller Öffentlichkeit betriebene entwürdigende Vettelei von dem Hauptvorstande des Gutenbergbundes direkt her. Wieviel ist Herr Hoffsch für die Verfasser, er, der bezüglich der von selber kürzlich zusammengereimten Lobhudeleien auf den Bund erklärte, das, hätten die betreffenden Blätter aus eigener Initiative getan, die Bundesleitung hätte so etwas gar nicht nötig, ganz im Sinne, sogar fast mit denselben Worten unsers Scharfmacherverbandes spielen die Bundesführer ihr Geschrei auf die Frage hinaus: „Soll das deutsche Buchdruckgewerbe der gewerkschaftlichen Sozialdemokratie ausgeliefert werden oder haben auch nationalgesinnte Arbeiter das Recht auf Arbeit?“ Das zieht schon für manche Blätter und bei vielen Lesern. Nicht unwahrscheinlich ist auch, daß man in dem Anschreiben den in Betracht kommenden Zeitungsverlegern einen nicht mißzu deutenden Wink gab, wie verlässlich die Bundesleitung im gegebenen Augenblicke zu arbeiten vermag. Das von uns ans Licht gezogene Jansonsche Manifest des Arbeiterverbandes läßt uns sogar gern die Versicherung geben, daß dies einmal keine leeren Worte sind. Sätten die Kommandanten der „gelben Huzaren“ im Buchdruckgewerbe nur eine Ahnung, welchen Eindruck es macht, wenn eine sich Gewerkschaft nennende Arbeitervereinigung um das öffentliche Mitleid buhlt, und gar mit Verneinung auf den tollsten Erfolg, daß man ganze 105 Mitglieder mit einem auffällig starken Beamtenapparat in einem Jahre zusammengetrommelt hat und schon „rund“ 2800 Mitglieder zählt, sie würden gewiß diese beschämende Art von Kellame unterlassen. Denn eine sich ihrer Notwendigkeit, Bedeutung und Kraft bewusste Arbeiterorganisation verschmäht solche Mittel, die nur der Ausdruck für die eigne Schwäche sind. Was der Bund über seine Mitgliederverhältnisse ins Land hinaus sendet, geht aber stark über die Hüfthür. In seinem in der „Weltdeutschen Arbeiterzeitung“ im Herbst v. J. abgedruckten Rundschreiben Nr. 5 wird gesagt, der Mitgliederbestand habe sich vom 1. Januar bis 15. September 1907 schon um 240 vermehrt. Das war, wie wir damals nachwiesen, Schwindel. In Nr. 17 d. J. konnten wir nach den von der Bundesleitung dem Kaiserlich Statistischen Amte vierteljährlich gemachten Angaben dann mitteilen, daß der Gutenbergbund im vergangenen Jahre 135 Mitglieder in seinem Gewinnkonto buchen konnte. Nun tritt derselbe Hauptvorstand, der seinen Mitgliedern für 8/10 Monate schon 240 neue „Kampfgenoßen“ vortrauerte, mit der siegesbewußten Nachricht an die Öffentlichkeit, der Gutenbergbund habe im (ganzen) Jahre 1907 nur 105 neue Mitglieder zu verzeichnen. So werden die Bundesmitglieder eingeseift! Die Wafschzettel aber sagen natürlich nichts von dem mit dem vierten Quartale 1907 eingetretenen und sich in den letzten Wochen noch bedeutend verschlimmernden direkten Mitgliederverluste. Die Aktiven des Gutenbergbundes stehen nach der Bundesleitung ja einfach glänzend, „zwei Weltkriegerungen ringen miteinander, der Verband ist selbstverständlich der Besiegte — und der Sieger geht betteln!“. Das ist der Witz bei der ganzen Geschichte.

Die Verurteilung verworfen wurde in dem Prozesse des Druckereibesetzers Abel gegen den Kollegen Carbow vor dem Greifswalder Landgericht. In Nr. 5 berichteten wir über die erstinstanzliche Verhandlung. Abel als Arbeitgeberverbändler hatte einen Konflikt, der teils auf organisatorischem, teils auf tariflichem Gebiete liegt, und welcher in der Lokalpresse ausgefochten wurde. Deshalb war auch der Redakteur eines andern Greifswalder Blattes mitangeklagt; er wurde wie zwei ebenfalls angeklagte Verbandsmitglieder auch verurteilt, setzte aber im Widerklagerverfahren doch die Verurteilung Abels durch. Der Kollege Carbow legte gegen seine Verurteilung Berufung ein. Aber man hat auch in Greifswald Verständnis für den Dolus eventualis. Der von Carbow in einem „Eingekandt“ gegen Abel erhobene Vorwurf: „Dieses Willigerarbeiten nennt man im Gewerbe Schmutzkonturrenz treiben“, stellt für das Landgericht Greifswald die Absicht einer Verleumdung vor. Gegen solche Definitionen kann nur der an gleichen Zustellen Gefassten findende Jurist anknüpfen.

Im Krankheitsfalle Zeugengebühren zu erheben, führte einen Kollegen in Hannover auf die Anklagebank und hatte dessen Verurteilung wegen Betrugs zur Folge. Der in einer Strafsache als Zeuge vernommene Kollege hatte, obwohl er krank war, sich die Zeugengebühr von 2 Mk. auszahlen lassen und die Berechtigung dieser Erhebung in der Verhandlung damit begründet, daß er durch die Ausübung einer Nebenbeschäftigung an diesem Tage eine finanzielle Einbuße erlitten habe. Der Kollege verteidigte die fonderbare Ansicht, (über die der Ortsvorstand in Hannover ihm wohl noch ein Privatstimmgen lesen wird), er sei berechtigt, während seiner Krankheit sich so viel Nebenverdienst zu verschaffen, daß dieser zusammen mit dem Krankengeld seinem täglichen Lohnsatz im eigentlichen Besuche gleichkomme. Das Gericht ließ sich auf eine Prüfung dieser Behauptung gar nicht ein und stellte lediglich fest, daß ein Verlust am Krankengeld nicht stattgefunden habe und auch wohl im allgemeinen nicht üblich sei. Durch die Auszahlung des Geldes sei der Justizfiskus geschädigt und der Angeklagte deshalb wegen Betruges zu einer Geldstrafe von 10 Mk. eventuell zwei Tagen Gefängnis zu verurteilen.

Infolge mehrfacher ausgeprochenen Ersuchen hat sich die Handwerkskammer in Berlin mit dem Prüfungsausschusse für das Buchdruckerhandwerk dahin verständigt, künftig auch Gehilfenprüfungen von Stereotypen- und Galvano-plastikerlehrlingen abzunehmen. Als Meisterbewerber für diese Prüfungen wurde Herr Rud. Hoffmann, Berlin S., Sebastiansstraße 76, und als Gehilfenbewerber Herr Paul Teichmann ernannt. Die Prüfungsaufgabe (Gefellenstück) für Stereotypen besteht in der Herstellung einer Stereotypplatte entweder von einer Kfzidenz oder von einer Tabellenform unter gleichzeitiger „Vorlegung“ der Mater; Galvano-plastiker müssen ein Galvanoapparat einer Sagform oder von einem Kfzidenz anfertigen. Nachdem der Ausschuß nunmehr für derartige Prüfungen eingerichtet ist, ist es Sache der beteiligten Kreise; Neuauslernende der in Frage kommenden beiden Berufszweige zur Ablegung der Gehilfenprüfung zu veranlassen. Die Erfordernisse sind: Vollendung einer mindestens dreijährigen Lehrzeit, Vorbringung eines kurzen, selbstverfaßten und eigenhändig geschriebenen Lebenslaufes des Prüflings, ein Zeugnis des Lehrherrn, ein Zeugnis über den Besuch einer Fach- oder Fortbildungsschule sowie 6 Mk. Prüfungsgebühren. Anmeldungen, die im letzten Vierteljahre der Lehrzeit erfolgen sollen, sind entweder direkt an die Handwerkskammer, Berlin C., Neue Friedrichstraße 47, oder an den Vorsitzenden des Prüfungsausschusses, Herrn Buchdruckereibesitzer G. Kummer, Berlin C., Landsberger Straße 72, zu richten. Es sei noch darauf aufmerksam gemacht, daß die Ablegung der Gehilfenprüfung vor dem Handwerkskammerausschuß und das von letzterem ausgestellte Zeugnis dem Jahrbuch derselben die Zeugnis verleiht, mit vollendetem 24. Lebensjahre gemäß § 129 der Gewerbeordnung selbst Lehrlinge anzuleiten.

Die verzögerte Ausbändigung der Ausweis-papiere bei Auflösung des Arbeitsverhältnisses hat einen Prinzipal in Hannover wieder 40 Mk. gekostet. Der benachteiligte Kollege verlangte vor dem Gewerbegericht zwar 83,65 Mk., weil er infolge der verspäteten Ausbändigung der Invalidentarte eine andre Kondition nicht antreten konnte, es kam aber zu einem Vergleich auf genannten Betrag. Es ist überhaupt unverständlich, daß solche Fälle der Lässigkeit noch vorkommen.

Die Prüfungstermine für Buchdrucker in Hannover sind von der Handwerkskammer auf den 29. März und 5. April festgesetzt. Unser Kollege in Stadt und Land Hannover wollen die jungen Leute hierauf besonders aufmerksam machen, da noch zu erwartende Meldungen umgehend erfolgen müssen. Außer Seher- und Druckerlehrlingen findet auch eine Prüfung der Steindrucker, Ktolographen und Galvano-plastiker statt.

Zur Ausbildung in allen Fächern der Buchbinderei und Kfzidenzdruckerei sucht der Buchbindermeister Wilhelm Brückner in Senftenberg (M.-L.) einen Buchbinderlehrling. Wenn man an Druckleistungen a la Reißberg in Köslin denkt, denen die Brücknerschen jedenfalls nicht nachstehen werden, da müßte man wirklich auch auf den kleinen Befähigungsnaehweis schwören, der solchen buchdruckerlichen Analphabeten die Anlernung von Lehrlingen verbieten würde.

Lithographische Anstalt, Buch- und Steindruckerei sowie Zigaretten- und Zigarettenspezialgeschäft betreibt Bruno Reißberg gemeinsam mit seinem

ausgel. das. 1891; 7. der Drucker Hermann Kromer, geb. in Stuttgart 1879, ausgel. das. 1893; waren schon Mitglieder. — H. Born, Schwanenmarkt 15, II.

In Frankfurt a. O. der Seher Fritz Hille, geb. in Versdorf (Kreis Krossen) 1888, ausgel. in Frankfurt a. O. 1908; war noch nicht Mitglied. — In Landsberg a. W. der Seher Max Horn, geb. in Horst (Kreis Ober-Barnim) 1882, ausgel. in Frankfurt a. O. 1901; war schon Mitglied. — Bruno Herrmann in Frankfurt a. O., Holzhofstraße 16.

In Spremberg 1. der Seher Bruno Hirsch, geb. in Liegnitz 1888, ausgel. in Striegau 1907; die Drucker 2. Friedrich Heintze, geb. in Krotoschin 1888, ausgel. in Krotoschin 1905; 3. Ernst Busch, geb. in Hannover 1882, ausgel. das. 1901; waren noch nicht Mitglieder. 4. Bed in Kottbus, Wallstraße 37.

In Tennstedt 1. der Drucker Otto Heinze, geb. in Tennstedt 1885, ausgel. das. 1904; 2. der Seher Alfred Krumbien, geb. in Tennstedt 1888, ausgel. das. 1907; waren noch nicht Mitglieder. — Hugo Langloz in Göttha, Remstädtter Straße 4.

Arbeitslosenunterstützung.

Braunschweig. Der Seher Max Schulze aus Berlin (Hauptbuchnummer 6020) wurde hier ausgeschlossen. Die Herren Verbandsfunktionäre mögen den Schulze hiervon in Kenntnis setzen und ihm sein Buch und Legitimation abnehmen und an den Hauptverwalter Adolf Beyer, Berlin SW, Mariendorfer Straße 13, I, einsenden.

Veranstaltungskalender.

Chemnitz. Maschinenseherversammlung Sonntag, den 29. März, nachmittags 2 Uhr, im Gewerkschaftshaus „Stadt Meissen“, Poststraße 2.

Darmstadt. Bezirksversammlung Sonntag, den 29. März, vormittags 10 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Bismarckstraße 19.

Dresden. Bezirksversammlung Sonntag, den 29. März, vormittags 10 1/2 Uhr, im Restaurant „Zum Seifenberg“, Kaulbachstraße 16, p.

Essen (Ruhr). Maschinenseherversammlung Sonntag, den 29. März, vormittags 10 Uhr, im Restaurant Berle, Hofstraße.

Glogau. Versammlung Sonnabend, den 28. März, abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokale „Victoriahotel“.

Greinitz (Schl.). Generalkonferenz Sonnabend, den 28. März, abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokal „Konditor“.

Güßrow i. M. Versammlung Sonnabend, den 28. März, abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokale „Zum Stordneft“.

Halberstadt. Versammlung Sonnabend, den 28. März, abends 8 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“.

Hirschberg i. Schl. Versammlung Sonntag, den 29. März, vormittags 10 Uhr, im Gasthofs „Zum goldenen Schwert“, Am Markt.

Magdeburg. Maschinenseherversammlung Sonntag, den 29. März, abends 8 1/2 Uhr, in der „Reichs-Halle“, Kaiserstraße.

Planitz i. B. Versammlung Sonnabend, den 28. März, abends 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus „Schiller-garten“.

Schönbürg i. M. Versammlung Sonnabend, den 28. März, abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokale (B. Westphal).

Waldenburg i. Schl. Versammlung Sonnabend, den 28. März, abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokale „Hotel Kaiserhof“.

Waren i. M. Versammlung Sonnabend, den 28. März, abends 9 Uhr, im Vereinslokale (Heidelbach).

Zeit. Bezirksversammlung Sonntag, den 5. April, in Zeit, Restaurant „Zur guten Quelle“.

Tarifamt der Deutschen Buchdrucker.

Berlin SW 48, Friedrichstraße 239.
Briefadresse: z. B. des Geschäftsführers Herr Paul Schliebs.

Bierzehnter Nachtrag

zum Verzeichnisse der den Tarif anerkennenden Firmen vom 30. April 1907.

(Die nachstehenden Firmen haben um Aufnahme in die Tarifgemeinschaft nachgesucht. Falls nicht innerhalb vier Wochen vom Tage der Veröffentlichung an begründete Proteste gegen die Aufnahme derselben beim Tarifamt einlaufen, gelten die Firmen als aufgenommen.)

II. Kreis.

- Alteneffen: Karst, Hubert.
- Altendorf: Schläper, Wilhelm.
- Barmen: Westdeutscher Jünglingsbund.
- Datteln i. W.: Busch, Emil.
- Eisfeld: Fastenrath, Will; Müller, Friedr., Söhne.
- Essen: Clasen, Wilh.
- Erle i. W.: Witting, Werner.
- Hagen: Reininghaus, Otto.
- Köln: Dauer, U.; Friedrichs, Gebrüder; Weiden, M.
- Krefeld: Wengarb, Carl.
- Lennepe: Mann, U.
- Loberich: Peter, Edmund.
- Wald: Trede, Fern.
- Zell: Simon, Joseph.

III. Kreis.

- Frankfurt a. M.: Kobisch, Karl.
- *Langenschwalbach: Wagner, Fr.
- *Mistelstadt (Odenwald): Rothenhäuser & Braunreuther.
- Waldorf: Kreis, F. J.
- Weylar: Waldschmidt, R.
- *Wienhausen: Trautvetter, Chr.

IV. Kreis.

- Grünwinkel: Gesellschaft Sinner.
- Kaiserslautern: Merkel, H.; Rheinberger, J.
- Leutkirch: Hüber, Joseph.
- Reutlingen: Klinger, Chr.
- Schwäb.-Gmünd: Verlags- und Druckereigesellschaft, G. m. b. H.
- Stuttgart: Bauer & Co.; Müller, Gustav (F. Hagemann).

- Wangen: Hermann, Heinz.
- Winnenden: Lämmle, Chr.

IVa. Kreis.

- Mülhausen i. G.: Dewillers, Ernest.
- Saarburg i. L.: Knorr, Gebrüder.
- Thann: „Thanner Zeitung“.

V. Kreis.

- Afchaffenburg: Zoll, Karl, Jul.
- Chem i. N.: Schäfer, Nitus.
- Deggendorf: Herzog, W.
- Nürnberg: Kretzmann, Otto; Wehwänger, R.

VI. Kreis.

- Vernburg: Gönner, Anton.
- Gera: Gerth & Oppenrieder.
- Halberstadt: Häfeler, Fern.
- Röthe: Leicher, J.

Magdeburg: Vereinigte Kartonagenfabrik Meyer & Co.
Mühlberg (Elbe): Lindhorst, Emil.
Nordhausen: Lechtenberg, Bernhard.
Stendal: Curdtz, U.
Thale a. S.: Wendt, Hans („Garzer Courrier“).
Waltershausen: Meyer, Hugo.

VII. Kreis.

- Dresden: Tanneberg, Julius.
- Ebersbach i. S.: Clemens, Bernhard.
- Geringswalde: Bed, Ernst.
- Grüna: Clauber, Kurt.
- Leipzig: Maschinsky, Karl; Standard-Buchdruckerei, G. m. b. H.
- Wilsdruff: Böhneke & Friedrich.

VIII. Kreis.

- Berlin: Buchdruckerei Verolina; Rüdiger, Artur; Union, Deutsche Verlagsgesellschaft; Verlagsdruckerei Univerjum; Schriftgießerei Emil Gurfch.
- Charlottenburg: Brezang, R.
- Nirxdorf: Buchdruckerei Gutenberg (Nirxdorf).
- Schöneberg: Schmidt, Reinhold; Schriftgießerei Ferd. Theinhardt.

IX. Kreis.

- Hirschberg i. Schl.: Gwald, Julius.
- Oberlogau: Gestr, Kurt.
- Rosberg (O-Schl.): Zatzkowski, Theodor.

X. Kreis.

- Kiel-Gaarden: Husfeldt, J.
- Kuzhaven: von der Fecth, Friedrich.
- Mölln i. Bg.: „Wöchentliche Rundschau“ (Helms).
- Westerland-Sylt: Meyer, Karl.

XI. Kreis.

- Freienwalde: Biedermann, Gebr.

XII. Kreis.

- Radel: Brewing, Otto.
- Reumark (Westpr.): Köpke, J.

Aus dem Verzeichnisse der tariftreuen Druckereien gestrichen wurden die Firmen:

- Eisfeld: Ernst Bodmühl.

Wahlen für die Schiedsgerichte.

Schiedsgericht Essen (Prinzipalswahl). Th. Böttling, i. Fa. Böttling & Co. (Essen), Vorsitzender; H. Beck, D. Schmemann (Essen), W. Münstermann und K. Vertenberger (Gelsenkirchen).
Schiedsgericht Ludwigshafen-Mannheim. Gehilfenvorsitzender: Heinrich Fußs, Mannheim, Pfälzergrundstraße 18.

Arbeitsnachweis betreffend.

Arbeitsnachweis Mainz. Verwalter: Wilh. Böttiger, Bingerstraße 8, III. Umgebungen täglich 3—4 Uhr nachmittags in „Stadt Ulm“, Bauerngasse.
Berlin, 21. März 1908.
Georg W. Bürgenstein, L. F. Wiesecke, Prinzipalsvorsitzender. Gehilfenvorsitzender. Paul Schliebs, Geschäftsführer.

Vertretergesuch.

Ein junger, tüchtiger Fachmann mit 2—3000 M. Kapitaleinslage gegen Sicherstellung und Zinsen per 1. April als Vertreter für größere Pläne von Leipziger Buch- und Kunstdruckerei gesucht. Werte Offerten mit Gehaltsansprüchen erb. u. L. U. 888; an Rud. Mosse, Leipzig.

Tüchtigen unverheirateten Schriftsetzern

die neben der deutschen Sprache die englische, die französische, die spanische oder die portugiesische Sprache in Wort und Schrift beherrschen und die möglichst im Auslande tätig waren, bietet sich nach vorheriger längerer Ausbildung bei uns Gelegenheit als:

Instrukteure in Nordamerika, Kanada, Südamerika u. Australien verwendet zu werden. Wir erbitten ausführliche schriftliche Angebote.

Typograph G. m. b. H. Seksmaschinenfabrik,
Berlin NW. 87, Huttenstr. 17—20.

Maschinenmeister in dauernde Stellung gesucht.

Solche, die Stereotypie, Falzapparat und Elektromotor kennen, erhalten den Vorzug. Eintritt sofort, Zahlung nach Tarif.

Albin Klein, Gießen. [676]

Stelle auch eine Anlegerin ein.

Sichere Vertranstellung!

Tücht. Schwelger, oder Seher ist günstig. Gelegen. geb. sich mit 1500 bis 2000 M. an einer leit. 10 J. best. deutsch. Druckerei Leipzigs zu betheilig. Eintr. gegen Zins u. Sicherstellung. Auszahlung 35 M. und 3 Proz. vom Reingew. Zeitnabe. angen. Stellg. Nutz. nach Belieben. Angabe des Alters ufr. erwünscht. Werte Off. unter Nr. 607 an die Geschäftsst. d. Bl. erbeten.

Herren

in allen Orten gesucht die meine Vertretung in leicht absehbaren Preisen übernehmen wollen. Katalog gratis und franco. Kostenlose Auskunft erteilt. **Menck, Berlin S 83.** [680]

Tüchtiger Maschinenmeister

in Illustrations- und Farbendrucke durchaus erfahren, sofort gesucht. Bewerber, die am Einzelapparate von Klein & Langerer gut Bescheid wissen, erhalten den Vorzug. Werte Offerten mit Gehaltsansprüchen und Zeugnisabschriften erbeten an **Wllig & Müller, Göttingen.** [678]

Galvanoplastiker

(Präger) sofort gesucht. **Karl Lind jr., Bielefeld.** [488]

mehrere Maschinenmeister

die im Werk, Illustrations- und Plattenrucke gut bewandert sind. Werte Offerten mit Zeugnis und Gehaltsansprüchen erbeten an **George Westermann, Braunschweig.** [641]

Dualstempelsetzer

in dauernde Stellung bei guter Bezahlung gesucht. **A. & W. Maurer, Stempelfabrik, Stuttgart.** [689]

Tüchtige Stempelschneider

oder Schriftengraveur in dauernde, gutbezahlte Stellung nach Leipzig gesucht. Werte Offerten unter 657 an die Geschäftsst. d. Bl. erb.

Junger, tüchtiger Schriftsetzer

in allen Sorten, spez. Tabellen, durchaus bewandert, als Metzger einer illust. Zeitschrift zugeht tätig, sucht zum 6. April Stellung. W. Hoff an Emil Hoffmann, Schriftsetzer, Kartowis (O-Schl.), Schillerstraße 24, erbeten. [674]

Junger Seher

für Werk und leichte Arbeit, sucht baldige Stellung. W. Hoff an Emil Hoffmann, Kartowis (O-Schl.), Schillerstraße 24, II, erb. [673]

Matrizenbohrer

selbständiger Arbeiter mit mehrjähriger Praxis, sucht veränderungslos halber dauernde Stellung. Werte Offerten unter Nr. 686 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Arbeitsuchende

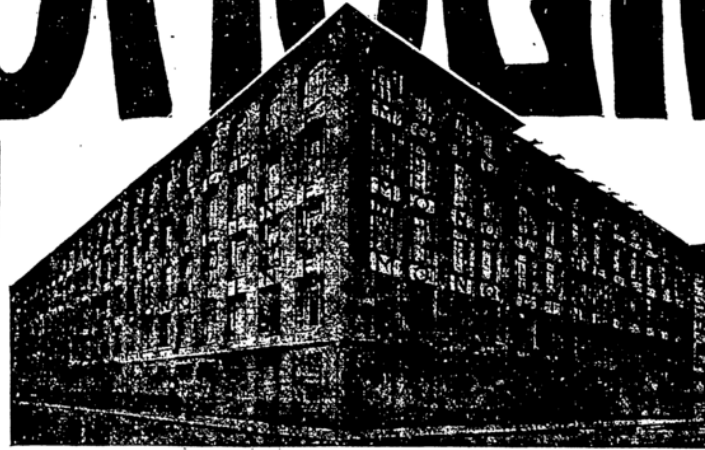
erhalten den Graphischen Arbeitsmarkt bereits 5 Stunden nach Aufgabe der Einzelnen Montags und Donnerstags durch alle Vorämter des Zeitens Reichs zum Vergütung von 20 bis 30 Prozent über den Arbeitslohn. Arbeitsnachweis nach Buchdruckern wird das Abonnement zurückgezahlt. **„Buchdrucker-Woche“** Berlin SW 68, Zimmerstraße 6.

H. MATHAEUS, STUTTGART
Brosche
P. M. 175 Carlstraße

MONOLINE

Keine automatische
Zellengießmaschine
ist so billig, einfach
und rentabel!

BERLIN SW. 13



Man verlange aus-
führl. Beschreibung,
Schriftprob., Zeugn.,
Satzprob., Matrizen.

BERLIN SW. 13

Vorlagen

für mustergetriggerte Drucksachen, die in der Praxis auch wirklich ausführbar sind, enthält regelmäßig die B.-Ausgabe der „Buchdrucker-Woche“, Berlin. Bezugspreis nur 1 Mk. pro Vierteljahr (26 Nummern). Bestellungen bei den Postämtern. [512]

Nächste Vorlagentafel:

Ein Entwurf zu einer Speisefarte, ein Entwurf zu einer Weinfarte von Joh. Beyerling (Köln). Ver. M.-Du. Mont Schanberg. (Köln). Geeignete Entwürfe werden jederzeit angefannt.

Wer die Buchführung in Buchdruckereien gründlich beherrschen will, wer einmal eine Stelle als Buchhalter, Faktor oder Geschäftsführer mit Erfolg bekleiden will, der beteilige sich an

Mülers Fernkursus in der Buchführung.

Beginn am 1. April.

Anmeldungen nimmt entgegen und sendet Prospekt
Julius Müser Verlag, Leipzig-R.

Der Kontrollzettel.

Entwickelt in 1 Auflage von Ernst Geisen.
Preis 50 Pf., Porto extra.
Zwei Seiten, zwei Damen. Für größte
und kleinste Ortsvereine! [855]
Graph. Verlagsgesellschaft, Halle a. S.

Berliner Typographia! Im Kostümsteck 14-161, Fr. (Fr. d. a. weibl. u. blauestr. Sommer-Heid, dunkelbl. Mantel u. Gut), 1 wertv. Gegenst. verl. Bitte zwecks Zustell. um Adr. Kohl, Benachr. Sam. G. H., Sophienstr. 25, S. II. [672]

Ortsverein Görlitz.

Sonnabend, den 28. März, abends 8 1/2 Uhr, im Etablissement „Stadt Prag“: [888]

40jähriges Stiftungsfest

(Festredner: Verbandsvorsitzender Döblin).
Kollegen der benachbarten Druckorte und ehemalige Mitglieder des Ortsvereins ladet hierzu freundlichst ein
Der Vorstand.

Matrizenpulver

„Hansalla“. Eignes Fabrikat. 100 kg 40 Mk., ein modernes, schnell trocknendes Pulver für Warm- und Kaltstereotypie. Lager in Stereotypiepapieren. Metallreingehaltspulver à kg 1,50 Mk., Bunzenpulver 60 Pf., Klopfbürsten, 10-23, 15,50 Mk. Matrizenpulver für Naß- und Trockenstereotypie. [283]
H. Andressen & Sohn, Hamburg.

Buchdrucker-Verein in Hamburg-Altona.

Dienstag, den 31. März:

Im großen Saale des „Gewerkschaftshauses“

Gustav Falke-Abend.

Mitwirkende: M. Zelck, Vortrag; Fräulein Helene Schaul, Gesang; L. Satow, ... Rezitation; Fräulein M. Fegner, Klavier; Hugo Philipp, Geige.
Saalöffnung 8 1/2 Uhr. Anfang präzise 9 Uhr.

Eintritt frei für Mitglieder und deren Familienangehörige gegen Vorzeigung der Quittungskarte.

Garderobenzwang (10 Pf.) :: Rauchen nicht gestattet!

DER VORSTAND. [677]

Haben Sie schon einen Phonographen gratis bekommen?

Um unsre vorzüglichsten Gartenschwämme überall einzuführen, haben wir uns entschlossen, 2000 Phonographen zu verschenken. Verlangen Sie gegen Einblendung von 10 Pfennig Prospekt, und Sie können einen schönen Konzertphonographen gratis erhalten!
Nächste Phonographen-Werke, Dresden-A. [611]



Erstklassige Fahrräder

und Zubehör, liefert billigst, auch auf Teilzahlung. Vertreter gesucht. Katalog gratis, Hans Gröme & Co., Einbeck 261.



Älteste, größte Kinderwagenfabrik Sachsens und einzige deutsche, welche direkt mit Familie arbeitet und umsonst buntpapernen Prachtkatalog Ihnen sendet, ist

Julius Tretbar, Grimma 626.

Stuttgarter graph. Versandhaus

Th. Leiblus, Gutenberg-Strasse Nr. 4.

Lager in Maschinen, Schriften u. Utensilien für Druckereien, Werkzeuge f. Gehäusen, Tonplatten, Gutschriebe, Bierkrüge, 5 lb. Schmuuck, Glusen, Schutzanzüge. Illustr. Preisliste gratis u. franko.

Ein im Zeitungsverlage vorwärtsstrebender Mann

verfümte nicht, sich das neueste Buch: „Tony Kellen, Das Zeitungswesen“, Verlag der Jof. Kölschen Buchhandlung, Remden im Allg. (Preis 1 Mk.), anzuschaffen. Gegen Voreinsendung von 1,10 Mk. direkt unter Kreuzband. [620]

Weimar.

Unser 41. Stiftungsfest verbunden mit den 25-jährigen Verbandsjubiläum der Kollegen Oskar Fischer und Max Kersten findet am Sonnabend, den 28. März, im Lokale „Turnverein“ statt. [687]
Der Vorstand.

Herzlichen Dank

für die Überendung so überaus zahlreicher Begrüßungstelegramme und -schreiben, denen es durch zu weite Entfernung unmöglich war, an dem

Serrenkommiss der ehem. Trebbiner teilzunehmen. [688]
Das Komitee. J. A. J. Nowakowski.

Für die mir anlässlich meines dreißigjährigen Geschäftsjubiläum und meiner Invalidisierung von meinen Herren Kollegen und dem Hilfspersonale der Karl Grüningschen Hofbuchdruckerei in Stuttgart übersandten herzlichen Glückwünsche und das reiche, sinnige Geschenk spreche ich auf diesem Wege meinen tiefgefühlten Dank aus. [670]
Stuttgart. G. Steber, Korrektor.

Am 19. März verstarb plötzlich infolge Herzschlages unser verehrter Kollege und Mitarbeiter [681]

Paul Wiese

im 43. Lebensjahre.
Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.
Die Kollegen des „Berliner Tageblatt“.

Am 20. März verstarb unser liebes Mitglied, Kollege [669]

Franz Erdmann.

Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm die Liedertafel Gutenberg von 1877, Hamburg.

Plötzlich und unerwartet wurde uns durch den Tod der Kollege [682]

Ferdinand Schöne

entzissen. Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm
Das Personal der Firma Jüstel & Götzel Leipzig.

Herzlichen Dank

für die so überaus zahlreiche Teilnahme beim Begräbnisse und die erhebenden Ehrungen meines unvergeßlichen Mannes, unsers lieben und treusorgenden Vaters, sagt im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen
Frau verw. Eichler.